MORS

Tod und Totengedenken in den Oberpfälzer Klöstern

Symposion vom 20. bis 21. Juli 2018
in der
Provinzialbibliothek Amberg

Herausgegeben
für die Provinzialbibliothek Amberg
von Georg Schrott und Christian Malzer

Kallmünz
2019

PROVINZIAL
BIBLIOTHEK
AMBERG
Staatliche Bibliothek

Georg Schrott

Heilige Leiber in den Ordenskirchen der Oberen Pfalz

Bestandsaufnahme – Quellenfunde – Interpretationen

Wer sich heute historisch mit Heiligen Leibern beschäftigt, stößt nicht selten auf das Befremden seiner Mitmenschen angesichts des makabren Themas. Auf diese Art der Wahrnehmung wird zurückzukommen sein. Widerwillen, auch wenn er nachvollziehbar ist, kann nun aber nicht als Begründung für die Marginalisierung von Forschungsgegenständen dienen, vor allem nicht solcher, die in der Kirchen- und Kulturgeschichte auf vielfältige Weise bedeutsam waren (weshalb Trevor Johnson den Heilige-Leiber-Kult als *„a multi-dimensional adventure“*[1] bezeichnet hat). *„Daß vom Skelett, das von einem Heiligen stammen sollte, Grausen ausgehen könnte, war den Gläubigen der Barockzeit fremd. So kann man sich diesen corpora sancta nähern nur aus dem Verständnis der Mentalität der Menschen, die sie verehrten und schmückten, in prunkvollen und festlichen Prozessionen, geistlichen Liedern und Spielen feierten und auf die Altäre als ihre Heiligen und guten Fürsprecher setzten.“*[2] Eine solche Annäherung soll nun am Beispiel der Katakombenheiligen in den Oberpfälzer Ordenskirchen einmal mehr versucht werden.

Abb. 1: Heiliger Leib des hl. Maximinus am Michaelsaltar in der Basilika Waldsassen (Foto: Ferdinand Sperber, Waldsassen)

[1] *Johnson, Trevor:* Holy Fabrications: The Catacomb Saints and the Counter-Reformation in Bavaria, in: The Journal of Ecclesiastical History 47 (1996) 274–297, hier: 297.

[2] *Legner, Anton:* Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung, Darmstadt 1995, 295.

1. Das Aufkommen des Heilige-Leiber-Kults in den barocken Klöstern

Die Gebeine von Heiligen spielten als Objekte von sakramentaler Qualität seit der Antike eine bedeutende Rolle im christlichen Kult[3] und später auch in den Klöstern. Besonders die Gräber der als heilig geltenden Gründergestalten und die darin befindlichen menschlichen Überreste waren nicht nur prägend für die historische Memoria eines Konvents, sondern auch für den Festkalender, die Liturgie und Frömmigkeit, die darauf bezogene Innenarchitektur der Klosterkirchen und insgesamt für die kollektiven Identitäten der Mönchs- oder Nonnengemeinschaften. Bedeutsam war für die Beter am Grab aber auch eine besondere Heilshoffnung. *„Der Ort des Heiligen … ist der Himmel und zugleich sein Grab auf Erden.“*[4] Deswegen war er in seinen Reliquien den auf Erden lebenden Menschen gegenwärtig[5] und konnte als wirksamer Fürsprecher bei Gott direkt angerufen werden.

Mit der Möglichkeit, die Gebeine von Katakombenheiligen zu erwerben und in der Kirche zu präsentieren, konnte diese Frömmigkeitspraxis eine enorme Ausweitung erfahren. Durch sie entstand eine Verbindung mit der Christenheit der Anfänge, also weit vor dem Datum der Klostergründung, und nach Rom als der kirchlichen Zentrale. Durch die Bezeichnung „Heilige Leiber“ wurden sie terminologisch von anderen Reliquien abgehoben.

Ihr besonderer Wert wurde darin gesehen, dass sie das anatomisch (zumindest weitgehend) vollständige Skelett umfassten; *„ihre körperliche Integrität galt als eines ihrer hervorstechendsten Merkmale. Dem Gläubigen bot sich dadurch ein konkretes Bild des Märtyrers.“*[6] Mit einer großformatigen Reliquie war *„eine größere Projektions- und damit Anspracheſläche [gegeben], sodass die auf die Reliquie projizierte Verehrung und Anrufung Gottes mitunter sinnstiftender erschien.“*[7] Vor allem für das einfache Kirchenvolk konnte der Heilige Leib besser als fragmentierte Knochen einen Patron, der über das Wohl der Gemeinde wachte, visuell repräsentieren[8]. Die Anwesenheit eines ganzen Corpus bedeutete außerdem, dass es diesen Heiligen nur an diesem einen Ort gab. *„Perhaps this reflected a desire to focus the personality and intercessory power of the saint on to one site only“*[9]. Schließlich war die weitgehende Vollständigkeit der Skelette eine wichtige Voraussetzung für ihre oft gewählte Inszenierung in der Position lebender Menschen. Präsentationsformen, bei denen die einzelnen Knochen flächig nebeneinander angeordnet wurden, wurden insgesamt seltener gewählt. Eine bloße Ablage in einem Sepulchrum, wie es bei anderen Reliquien üblich war, scheint nur als Zwischenlösung bis zur Fassung der

[3] *Angenendt, Arnold:* Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, Hamburg ²2007, 149ff.

[4] *Polonyi, Andrea:* Wenn mit Katakombenheiligen aus Rom neue Traditionen begründet werden. Die Wirkungsgeschichte einer Idee zwischen Karolingischer Reform und ultramontaner Publizistik (Studien zur Theologie und Geschichte 14) Sankt Ottilien 1998, 1.

[5] S. *ebd.*

[6] *Koudounaris, Paul:* Katakombenheilige. Verehrt, verleugnet, vergessen, München 2014, 68.

[7] *Neurath-Sippel, Ulrike:* Menschenschädel als christliche Reliquien, in: Schädelkult. Kopf und Schädel in der Kulturgeschichte des Menschen (Hgg. Alfried Wieczorek/Wilfried Rosendahl) (Publikation der Reiss-Engelhorn-Museen 41) Regensburg 2011, 267–273, hier: 273.

[8] *Johnson,* Holy Fabrications (wie Anm. 1), 288.

[9] *Ebd.,* 287.

Knochen vorgekommen zu sein. Stattdessen wurde es üblich, die Gebeine in verglasten Schreinen unter den Altarmensen oder in den Predellen sichtbar aufzustellen – eine Präsentationsweise, die übrigens einen technologischen Fortschritt zur Voraussetzung hatte, nämlich die Möglichkeit, größere Glasplatten für die Fensterscheiben herzustellen[10]. Nur deswegen konnte es sich auch einbürgern, sie kostbar fassen zu lassen. Die kunsthandwerkliche Tradition der sogenannten Klosterarbeiten[11], sonst eher auf die Herstellung handlicher Objekte zur meditativen Betrachtung ausgerichtet, erhielt so eine besondere und auch besonders raumgreifende Ausprägung.

Eine notwendige Voraussetzung für den Heilige-Leiber-Kult waren die Festlegungen des Tridentinums zur Heiligenverehrung im Jahr 1563[12]. Zur Praxis der Übertragung von Katakombenheiligen über die Alpen kam es dann in mehreren Schritten. Am Anfang stand die Wiederentdeckung der Katakomben an den Ausfallstraßen Roms[13], beginnend mit der Aufdeckung des Coemeterium Jordanorum im Jahr 1578. Wegen der historisch ungenauen Vorstellungen über die römische Christenverfolgung galten alle in den Katakomben bestatteten Christen als Märtyrer. Dadurch kam ihnen eine wichtige Vorbildfunktion zu: Der Reliquienkult *„hätte … wohl kaum eine solche Verbreitung gefunden, wenn nicht die Martyrer … als christliche Stoiker einer Grundtendenz der barocken Zeit entsprochen hätten. … Der Märtyrer, ein Mensch, der alles Unbill standhaft ertragen hatte, wurde für viele zu einem Ideal.“*[14]

Die Namen mancher, aber bei weitem nicht aller Bestatteten waren durch Grabinschriften überliefert. Sie waren aber wichtig, wenn man sich im Gebet an sie wenden wollte. Bei anonymen Gebeinen behalf man sich deswegen mit der relativ willkürlichen Vergabe von Namen, die allerdings dem „Martyrologium Romanum“ zu entstammen hatten. Für solche Corpora hat sich der Hilfsausdruck „Getaufte Heilige“ eingebürgert.[15]

Die Kirche benötigte einige Zeit, um eine institutionelle Lenkung des Reliquienwesens zu etablieren. 1669 wurde dafür eine eigene „Congregatio Indulgentiis et sacris reliquiis praeposita“ geschaffen. Sie beaufsichtigte die Erhebung von Gebeinen aus den Katakomben, nahm ihre Authentifizierung vor und erteilte Ablässe zu ihrer Verehrung.[16] Die Ritenkongregation legte 1691 Bedingungen für die offizielle Verehrung von Katakomben-

[10] *Pötzl, Walter:* Volksfrömmigkeit, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. 2. Bd. Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation (Hg. Walter Brandmüller) St. Ottilien 1993, 871–961, hier: 919.

[11] S. beispielsweise *Rothemund, Boris:* Barocke Klosterarbeiten, Autenried 1982; Barocke Klosterarbeiten (Hgg. Hans Frei, Werner Schiedermair) (Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben 25) Oberschönenfeld 2001; *Till, Anneliese:* Klosterarbeiten – eine Einführung, in: Sonderausstellung 2000. Adalbert Eder. Barocke Klosterarbeiten. Begleitbroschüre zur Ausstellung vom 27. November 1999 bis 7. Januar 2001 in der Basilika von Waldsassen und im Stiftlandmuseum Waldsassen, Waldsassen 1999, 11–18; *Meyer-Nusser, Monica:* Frommer Sinn und Herzensfreude. Von der Schönheit, Ausstrahlung und Anmut alter und neuer Klosterarbeiten, Nesselwang 2000.

[12] *Angenendt,* Heilige und Reliquien (wie Anm. 3), 242f.

[13] S. beispielsweise *Achermann, Hansjakob:* Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 38) Stans 1979, 9ff.; *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 41f.; *Koudounaris,* Katakombenheilige (wie Anm. 6), 32f.

[14] *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 48.

[15] S. beispielsweise *ebd.,* 20f.

[16] *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 113ff.; *Koudounaris,* Katakombenheilige (wie Anm. 6), 35f.

heiligen durch eine eigene Tagzeiten-Liturgie fest: Der erhobene Heilige musste einen Namen besitzen, dieser musste im Martyrologium Romanum eingetragen sein und die Ritenkongregation musste eine Erlaubnis zur Feier des Heilige-Leiber-Festes erteilen[17].

Womöglich schon 1610 kam ein erster Katakombenheiliger nach München[18]. Dynamik gewann der Erwerb von Märtyrer-Gebeinen noch im frühen 17. Jahrhundert, zunächst im alemannischen Raum und – begünstigt durch die Lage abseits der Kriegsereignisse ab 1618 und durch die römischen Kontakte über die päpstliche Garde – vor allem in der Schweiz[19]. Es bürgerte sich ein, den Transport der Gebeine mit großen Translationsfeierlichkeiten abzuschließen, in denen der Heilige in einem triumphalen Einzug wie eine hohe Standesperson empfangen wurde[20] und seine neue „Heimat" bezog[21].

Bei der Etablierung der Tradition in der Region spielten die Klöster eine wichtige Rolle. Die ersten Orte, die sich um Katakombenheilige bemühten, waren 1623 die Stadt Luzern und dann 1640 das Kloster Sankt Gallen[22], früh aber auch schon die Klöster Sankt Blasien, Ottobeuren und Ochsenhausen (jeweils 1623) sowie Obermarchtal (1625)[23]. Nach Kriegsende setzten auch im Kurfürstentum Bayern verstärkt der Erwerb und die Verehrung von römischen Reliquien ein und wurde zu einem zentralen Element der pietas bavarica[24]. Frühe Beispiele sind etwa das Prämonstratenserstift Steingaden (1664)[25] und das Zisterzienserinnenkloster Seligenthal (1667)[26]. Ab etwa 1670 kamen praktisch im Jahresturnus immer neue Corpora nach Bayern[27].

Wenngleich die Orden als Vorreiter der Heilige-Leiber-Verehrung anzusehen sind, waren Weltgeistliche und ihre Pfarreien ebenso mit Erfolg um den Erwerb von Heiligen Leibern aus Rom bemüht. Das gilt auch für das Gebiet der Oberen Pfalz[28]. *„A steady stream of Katakombenheiligen flowed into the Upper Palatinate"*[29], so Johnson. Den Anfang machte die Zentrale, also Amberg, mit dem Erwerb des hl. Crescentianus im Jahr 1669

[17] *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 130f.

[18] *Pötzl,* Volksfrömmigkeit (wie Anm. 10), 921.

[19] S. *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 24ff.

[20] S. *ebd.,* 133; *Brossette, Ursula:* Die Einholung Gottes und der Heiligen. Zur Zeremonialisierung des transzendenten Geschehens bei Konsekrationen und Translationen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Hgg. Jörg Jochen Berns, Thomas Rahn) (Frühe Neuzeit 25) Tübingen 1995, 432–470; *Koudounaris,* Katakombenheilige (wie Anm. 6), 91ff.

[21] S. beispielsweise *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 73ff.

[22] S. *ebd.,* 26f.

[23] S. *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 92f.

[24] *Johnson,* Holy Fabrications (wie Anm. 1), 284.

[25] S. Beninus Martyrer/ So zu Steingaden in der Regulirten Premonstratenser Chorherren Gottshauß mit Triumphirlicher Solennitet ist eingebracht worden..., München 1664.

[26] *Krausen, Edgar:* Die Verehrung römischer Katakombenheiliger in Altbayern im Zeitalter des Barock, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1966/67) 37–47, hier: 37.

[27] S. die Aufstellung in *Pötzl,* Volksfrömmigkeit (wie Anm. 10), 924f.

[28] Einen Überblick über die Katakombenheiligen in den Oberpfälzer Regionen, die zur Diözese Regensburg gehören, bieten ältere Bistumsmatrikel; s. beispielsweise: Matrikel des Bisthums Regensburg. Nach der allgemeinen Pfarr- und Kirchenbeschreibung von 1860 mit Rücksicht auf die älteren Bisthums-Matrikeln zusammengestellt, Regensburg 1863, XLVf.

[29] *Johnson, Trevor:* Magistrates, Madonnas and Miracles. The Counter Reformation in the Upper Palatinate, Farnham – Burlington 2009, 258.

für die Martinskirche[30] (1753 kamen zwei weitere für die Hofkapelle hinzu[31]). Auch die Städte Kemnath[32] und Pfreimd sowie der Markt Luhe konnten in den Besitz von Gebeinen aus den Katakomben gelangen[33], und selbst in dem kleinen Dorf Ottengrün bei Neualbenreuth findet man in der „Kleinen Kappl" einen Heiligen Leib, erworben durch die Adelsfamilie Werndl von Lehenstein.[34]

Diese und andere Oberpfälzer Pfarr- und Wallfahrtskirchen bleiben hier angesichts der thematischen Eingrenzung unberücksichtigt, müssten aber – wie in anderen Regionen bereits geschehen[35] – zusammen mit den Gebeinen in den Ordenskirchen noch einer Gesamtschau unterzogen werden.

2. Überblick über Heilige Leiber in Oberpfälzer Ordenskirchen

Im Folgenden sind eine Bestandsaufnahme des bereits vorliegenden Wissens, dessen Erweiterung um neue Quellenfunde und weiterführende Reflexionen intendiert. Im Falle der Amberger Katakombenheiligen kann von einer noch relativ neuen Studie von Johann Ott ausgegangen werden, im Falle Waldsassens von einer mehr als hundertjährigen monographischen Beschäftigung mit den dortigen Heiligen Leibern. Nur die Corpora in Speinshart haben bisher wenig historische Beachtung erfahren. Nicht berücksichtigt wurden hier Teilreliquien und Fragmente römischer Katakombenheiliger, wie es sie beispielsweise in Walderbach[36] und vor allem Waldsassen in ausnehmend großer Zahl gibt, u. a. in Form von Reliquienkalendern[37]. Ziel der Ausführungen ist es zu zeigen, dass das Thema „Heilige Leiber" insgesamt eine größere religiöse und kulturelle Breite umfasst, als dies in der Literatur bisher aufscheint.

2.1 Eine Momentaufnahme aus dem Jahr 1701

Am 4. Februar 1701 erging eine Anfrage des Kurfürsten Max Emanuel an den Amberger Vizestatthalter, *„waß in Jedtwed[em] Pfarr Gottshauß sowohl, alß Closter Kürchen ... für heÿl: Leiber von 100. Jahren her auß Rom, od[er] ander[en] orthen ÿberbracht worden sindt, wie dise mit Nammen heißen, und waß absonderlichs beÿ ein: und anderen zuerinnern sein mechte"*[38]. Einige Wochen später wurden entsprechende Schreiben in die oberpfälzischen Städte und Klöster verschickt und der Rücklauf nach Amberg setzte ein.

[30] Ausführlich dazu: StAAm, Fürstentum Obere Pfalz, Regierung - Geistliche Sachen 713.

[31] Kurtze Beschreibung von der feyerlichen und herrlichen Ubersetzung der zweyen heil. Leiber Constantii und Clementis..., Amberg 1753.

[32] *Johnson,* Holy Fabrications (wie Anm. 1), 289ff.; *ders.:* Magistrates (wie Anm. 29), 259.

[33] *Eimer, Josef:* „Erwählter Schutzherr wider die Feuersbrunst". Katakombenheilige in den Pfarrkirchen Pfreimd und Luhe, in: Die Oberpfalz 106 (2018) H. 2, 97–102.

[34] *Knipping, Detlef/Raßhofer, Gabriele:* Landkreis Tirschenreuth. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler (Denkmäler in Bayern III.45) München 2000, 226.

[35] S. *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13); *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4) (zur Region Oberschwaben).

[36] Es handelt sich um das Haupt der hl. Fausta; s. Matrikel des Bisthums Regensburg (wie Anm. 28), XLVI.

[37] Dort findet man am Hochaltar die Häupter der hll. Liberatus und Bonifatius; s. auch *Sparrer, Johann Baptist:* Der Reliquienschatz in der ehemaligen Stifts- und Klosterkirche zu Waldsassen, Regensburg 1892, 19ff./60; Sonderausstellung 2000 (wie Anm. 11), 48f./70ff.

[38] Dies und das Folgende in: StAAm, Fürstentum Obere Pfalz, Regierung - Geistliche Sachen 713.

Abschlägig war der Bescheid des Ensdorfer Priors, des Pfarrvikars in Michelfeld sowie der Äbte von Walderbach und Weißenohe. Die Augustinereremiten von Schönthal reichten die Abschrift einer Approbationsurkunde der Sacra Congregatio Indulgentiarum ein, die die Echtheit von Gebeinen verschiedener Märtyrer aus dem Coemeterium Callepodii bestätigt, welche dem Kloster im Jahr 1693 überlassen worden waren. Ein ganzer Heiliger Leib, so das Anschreiben, sei jedoch nicht vorhanden[39].

Abt Albert Hausner aus Waldsassen ließ wissen, dass es in den Kirchen des Stifts keine Heiligen Leiber gebe *„ausser alhier, vnnd beÿ meinem anverthrautten Closter, So aber noch ungefasst, und nit allerdings ganz sein thuet, vnnd mann vor einig[en] Jahren, vermütelß Herren Suffraganei in Regenspurg, von Rom erhalten, vnnd den Nahmen á deo datus bekhommen“*.

Der Rektor des Amberger Jesuitenkollegs, Franz Hofer, teilte mit, dass im *„Collegij Gottshauß S: Georgij die Reliquie des heÿl: Prosperi Martyris mit gezimmenter ehr asserviret werde“*. In einem zeitgleichen Schreiben informierte er den Amberger Bürgermeister, dass die Gebeine *„den 21. Novembris anno. 1676. von Rom anhero ÿberbracht, und … in d[as] alhiesige würdige Collegij-Gottshauß S: Georgii Solenniter transferirt word[en], alwo Selbe in der Capellen des Heÿl: Creuzes mit gezimende[n] Ehren annoch aufbehalten, auch dess[en] Festtag mit bewilligung eiusdem Reverendissimi [= des Ordinarius in Regensburg] iährlich d[en] 17. Junii alda begangen wirdt.“*

Bei den Amberger Franziskanern war der Leib des hl. Fortunatus zu finden. Dieser sei *„in Anno 1692. von dem hochgeborenen Herrn, Herrn Ferdinando Josepho von Hörwarth, Grafen zu Hochenburge pp. [= Hohenburg bei Lenggries] … Vnnserem alhießigen Convent verehrt, welcher den 25. october selbigen iahres beÿ Volckhreicher Versamblung vnnd solenner procession, in alhiesig Vnnserem St: Bernardini Gottshauß auf dem Altar der Heÿl: Großmuetter Annæ andächtigist beÿgesezt worden“*.

In den Ohren oder Augen des Reichenbacher Priors muss die Anfrage aus Amberg einen deutlichen Aufforderungscharakter besessen haben, denn er holte zu einer ausführlichen Rechtfertigung für das Fehlen Heiliger Leiber aus: Während der Zeit der Reformation habe ohnehin kein Interesse an Heiligen Leibern bestanden, nach der erfolgten Rekatholisierung sei das Kloster noch bis 1695 unbesetzt geblieben, der erste Abt Odilo Mayrhofer nach kurzer Amtszeit verstorben und der derzeitige Vorsteher Bonaventura Oberhuber (er war 1699 postuliert worden) noch immer nicht in Reichenbach eingetroffen.

Auch Prälat Gottfried Plum aus Speinshart verwies auf den noch unvollendeten Zustand seines Klosters: In der Vergangenheit sei alles zerstört worden, und die neue Kirche sei noch nicht fertiggestellt. Doch *„zu mehrer Verehrung Gottes und dessen Heillig[en] habe vor 2. Jahren von dem Procuratori generali sacri ordinis Nostri zu Romb umb 2. Heÿl: Leiber angehalten, zu dato aber khein Antwortt … erhalten“*.

Auslöser und Motivation für diese Umfrage waren bisher nicht zu ermitteln, auch nicht, ob aus dem Ergebnis in München irgendwelche Konsequenzen gezogen wurden. Im Moment kann die Initiative nur als Einzelgeschehen in der bayerischen Religionspoli-

[39] Auch später wurde offenbar kein Katakombenheiliger erworben; negative Befunde jedenfalls in: Matrikel des Bisthums Regensburg (wie Anm. 28) und *Kraus, Josef:* Schönthal. Ein Heimatbuch, Oberviechtach 1969.

tik jener Zeit gesehen werden. Heilige Leiber waren aber jedenfalls ein Politikum und das kurfürstliche Interesse brachte das skizzierte Quellencorpus gleichsam als Momentaufnahme der Situation um die Jahrhundertwende hervor. In diachroner Sicht zeichnen sich Entwicklungen ab, die als Nächstes vorgestellt werden.

2.2 Die Heiligen Leiber in Ordenskirchen der Oberen Pfalz

2.2.1 Amberg, ehemalige Jesuitenkirche St. Georg

Schon früh sind Bemühungen der Amberger Jesuiten um einen Heiligen Leib aus Rom festzustellen. Das überrascht wenig, da ihre Niederlassung als *„Zentrum der Rekatholisierung der Oberpfalz"*[40] zu gelten hat und ihnen in allen altgläubigen Frömmigkeitsformen eine Vorreiterrolle zukam. Durch ihre enge Bindung an Rom hatte die Societas Jesu ohnehin gute Chancen auf den Erwerb von Katakombenheiligen[41]. Die Amberger Jesuiten allerdings erhielten hierfür Unterstützung aus München. Kurfürst Ferdinand Maria persönlich wollte ihnen im Jahr 1668 die Gebeine des hl. Crescentianus übereignen. Doch es kam zu Schwierigkeiten. Das Corpus wurde vom Stifter widersprüchlich adressiert, nämlich an die Jesuiten in Sankt Martin (eigentlich die Pfarrkirche) für ihre Kollegienkirche (das war eigentlich die Georgskirche). Es kam zu einem unvermeidlichen Konflikt. Die Jesuiten fühlten sich als die rechtmäßigen Empfänger, doch in St. Martin hatte man schon einen Altar vorbereitet, um den Katakombenheiligen aufzunehmen. Nach längerem Hin und Her lenkten die Jesuiten ein und überließen 1669 den hl. Crescentianus der Pfarrkirche.[42]

Doch nur wenig später fand in der Jesuitenkirche St. Georg ein anderer Heiliger Leib seine Aufstellung: der Märtyrer Prosper[43], 1676 in Rom erworben und noch im selben Jahr, am 21. November, feierlich in die Kirche überführt und auf dem eben erst errichteten Altar in der Kreuzkapelle am nördlichen Seitenschiff platziert, wo die „Bruderschaft zum guten Tode" ihren besonderen Andachtsort hatte[44]. Die Prozessionsordnung der Translation ist überliefert[45]. Die Reliquien wurden nicht als dreidimensionaler Körper arrangiert, vielmehr sind die Gebeine einzeln und flächig präsentiert[46].

[40] *Popp, Marianne:* Kirchengeschichte Ambergs zwischen Rekatholisierung und Säkularisation, in: Amberg 1034–1984. Aus tausend Jahren Stadtgeschichte. Ausstellung des Staatsarchivs Amberg und der Stadt Amberg in den Rathaussälen zu Amberg aus Anlaß der 950-Jahrfeier der Stadt Amberg, Amberg 1984, 137–152, hier: 137.

[41] *Johnson,* Holy Fabrications (wie Anm. 1), 283.

[42] Ausführlich dargestellt *ebd.,* 291f.; *Ott, Johann:* Selige und Heilige(s) in Amberg. Eine Ausstellung mit Bücherschätzen aus der Provinzialbibliothek Amberg vom 7. Mai bis 26. Juni 2014, Amberg 2014, 26ff.

[43] S. *ebd.,* 35.

[44] S. [*Speckels, Gabriele:*] 900 Jahre St. Georg Amberg. Die wechselvolle Geschichte von Kirche und Pfarrei, Amberg 1994, 62.

[45] *Blößner, Georg:* Geschichte der Georgskirche (Malteserkirche) in Amberg, Stadtamhof o. J. [1898], 44; auch: *ders.:* Geschichte der Georgskirche (Malteserkirche) in Amberg, in: Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg 50 (1898) 257–319, hier: 300f.

[46] Dies ist eher bei früher erworbenen Katakombenheiligen der Fall; das Übliche wurde später doch die dreidimensional-figürliche Präsentation; s. *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 91.

2.2.2 Amberg, ehemalige Franziskanerkirche

In der Franziskanerkirche befand sich, wie bereits erwähnt, seit 1692 der Leib des heiligen Fortunatus[47]. Er hatte ursprünglich einem Geistlichen an der Münchner Frauenkirche gehört und war von Graf Ferdinand Joseph von Hörwarth nach Amberg vermittelt worden.

Das Arrangement der Gebeine muss im späteren 18. Jahrhundert eine Überarbeitung erfahren haben, denn Wiltmaister spricht in seiner „Ambergischen Chronik" von 1783 von dem *„neuerdings herrlich gefaßte[n] Leib des heil. Martyreres Fortunatii"*[48].

Als die Franziskanerkirche 1802 säkularisiert und profaniert wurde, gingen die Gebeine nicht verloren. Sie wurden von der Pfarrei Oberviechtach erworben und 1803 dorthin transferiert[49].

2.2.3 Amberg, Salesianerinnenkirche

Noch nicht vollständig geklärt ist das Datum der Ankunft zweier Katakombenheiliger bei den Amberger Salesianerinnen[50]. Wiltmaisters Chronik schweigt zu diesem Thema, lässt aber immerhin zwischen den Zeilen einige Zusammenhänge erkennen. Von 1753 bis 1760 wurde die Klosterkirche erweitert und umgestaltet. Zum Abschluss fand eine solenne Festoktav zur Konsekration statt, in die auch die Translation der Heiligen Leiber am 22. November eingebettet war. Hierüber berichtet Wiltmaister: *„Nachmittag, da an den vorhergehenden späten Abend die zwey heil. Leiber des ehevor schon [!] in der vorigen Klosterfrauen Kirche A. 1753. ausgesetzt gewordenen heil. Cälestini Martyrers, wie auch des darzu überkommenen [!] ebenfalls mit allen Kostbarkeiten sehr reichlich ausgeschmückten heiligen Bischofs, und Martyrers Nicasii unter Begleitung der gesamten Pfarrklerisey..., jedoch nur in der Stille, aus dieser in die Pfarrkirche getragen worden, geruheten Ihro bischöfl. Excellenz [Weihbischof Johann Anton von Wolframsdorf] diese zwey heil. Leiber ... in die hochangerühmte Klosterfrauen-Kirche, als den heil Nicasium auf den Mariä Heimsuchungs, und den heil. Cälestinum auf des heiligen Francisci Salesii-Altäre beyzusetzen."*[51] Der Wort-

[47] S. o. S. 184.

[48] *Wiltmaister, Johann Kaspar von:* Churpfälzische Kronik, oder Beschreibung vom Ursprunge des jetzigen Nordgau und obern Pfalz..., Sulzbach 1783, 101.

[49] Nicht mitgeliefert wurde offensichtlich der Reliquienschrein. Derjenige, der sich heute in der Oberviechtacher Pfarrkirche St. Johann befindet, ist in das Retabel des Marienaltars integriert und weist dieselben Formen auf wie sein Pendant auf dem Sebastian-Altar, in dem sich aber der Leib des hl. Basilius befindet, der aus dem Zisterzienserkloster Gotteszell stammt. Somit handelt es sich bei den Schreinen wohl um eigene Schöpfungen für den Oberviechtacher Kirchenraum.
Die Heiligen Leiber sind leider nicht berücksichtigt in *Hager, Georg:* Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg. VII. Bezirksamt Oberviechtach, München 1906 (ND München – Wien 1983); Die Pfarrei Oberviechtach in Geschichte und Gegenwart. Katalog zur Ausstellung der Pfarrei Oberviechtach anläßlich der Festwoche der Stadt Oberviechtach vom 6. bis 13. November 1977. Ausstellung vom 6. bis 21. November 1977 im Caritashaus (Hg. Konrad Schießl), o. O. [Oberviechtach] 1977. Zum Leib des hl. Fortunatus s. aber *Ott,* Selige und Heilige(s) (wie Anm. 42), 37.

[50] Zu diesen Heiligen Leibern s. auch *Ott,* Selige und Heilige(s) (wie Anm. 42), 37ff.

[51] *Wiltmaister,* Churpfälzische Kronik (wie Anm. 48), 111.

laut legt nicht nur nahe, dass sich der hl. Coelestin bereits vor Baubeginn im Kloster befand, sondern auch, dass der hl. Nicasius während der Umbauzeit erworben wurde[52].

Johann Ott[53] hat nun herausgefunden, dass es sich bei dem hl. Coelestin um ein Geschenk des Sankt Emmeramer Fürstabts Johann Baptist Kraus handelte, welches dieser im Juni 1747 seiner Nichte, der Amberger Salesianerin Bernarda Schwarz übergab[54]. Die Authentik vom 2. November 1746 teilt mit, dass das Corpus aus dem Coemeterium Callisti stammt[55]. Die Abschrift und Übersetzung eines Briefes im selben Archivale skizziert den Weg der Gebeine: Erster Empfänger war der Benediktinerkardinal Angelo Maria Quirini, mit dem Sankt Emmeram gerade einen regen Austausch entwickelte[56]. Er gab sie an den Fürstabt weiter, dieser wiederum an seine Amberger Verwandte. Kraus ließ eigens eine Bestätigungsurkunde drucken, in der er die Authentizität der überlieferten Gebeine besiegelte[57].

Die große Translationsfeier von 1760 mit einem prächtigen Festzug[58] von der Martinskirche durch die Straßen der Stadt war demnach keine Einholungszeremonie im üblichen Sinne, sondern vielmehr eine öffentliche Inszenierung des Einzugs der Heiligen in die neu geweihte Kirche. Nach der Translation wurde *„vom P. Stengel Exjesuiten eine kurze Exhortation gehalten,“* – er war freilich erst ab 1773 Ex-Jesuit – *„wo sodann Ihro Bischöfliche Excellenz das Te Deum laudamus intonirten, folglich mit gegebenen H. Seegen, und von der Stadt-Kompagnie abgefeuerten 3 Salve, dann gelösten Stücken [= abgefeuerten Kanonen] auf den Schanzen diese Solennität mit höchster Auferbaulichkeit beschlossen worden.“*[59]

2.2.4 Speinshart

In den 1740-er Jahren waren auch die Chorherren von Speinshart erfolgreich in ihren Bemühungen um römische Katakombenheilige. Dort befinden sich seither die Heiligen Faustus und Benedictus.[60]

Den Weg der Gebeine von Rom in die Oberpfalz zeichnen im ersten Fall die *„Annales Speinshartenses“* zum Jahr 1742 nach: *„Für unsere Kirche beschaffte der Hochwürdigste … Herr von Werdenstein, Domherr und Weihbischof von Freising, in Rom hl. Reliquien,*

[52] Vielleicht gab es einen Zusammenhang mit dem Erwerb der hl. Astaria für die Martinskirche im Jahr 1757; s. zu dieser Katakombenheiligen *Johnson,* Holy Fabrications (wie Anm. 1), 288.

[53] *Ott,* Selige und Heilige(s) (wie Anm. 42).

[53] StAAm, Fürstentum Obere Pfalz, Salesianerinnenkloster Amberg, Amtsbücher und Akten 784.

[55] Ebd.

[56] S. beispielsweise *Greipl, Egon Johannes:* Abt und Fürst. Leben und Leistung des Reichsprälaten Johann Baptist Kraus von St. Emmeram zu Regensburg (1700–1762), Regensburg 1980, 133/145/150/203; *Rabl, Irene:* Frobenius Forster und die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, in: Netzwerke gelehrter Mönche. St. Emmeram im Zeitalter der Aufklärung (Hgg. Bernhard Löffler/Maria Rottler) (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Beiheft 44) München 2015, 157–180, hier: 167ff.

[57] StAAm, Fürstentum Obere Pfalz, Salesianerinnenkloster Amberg, Amtsbücher und Akten 784.

[58] Dokumentation der Prozessionsordnung in *Blößner, Georg:* Geschichte des Salesianerinnenklosters in Amberg, Stadtamhof o. J. [1913], 75f.

[59] *Wiltmaister,* Churpfälzische Kronik (wie Anm. 48), 111.

[60] *Hartig, Michael u. a.:* Speinshart. Prämonstratenserkloster- und Pfarrkirche (Kunstführer 557) Regensburg ^{10}2014, 18.

nämlich den Leib des hl. Märtyrers Faustus.“[61] Entnommen wurden die Gebeine der Calixtus-Katakombe[62]. Werdenstein *„schickte diese hl. Reliquien an das hochgeborene Fräulein von Pötting, Chorfrau im Reichsstift Obermünster, nach Regensburg. Diese schickte sie dann durch den Wohledelgeborenen … Herrn von Freudenberg, General der Kaiserlichen Kavallerie, bis Eschenbach, wo sie derselbe Herr von Freudenberg unserem derzeitigen Provisor Hw. P. Hugo Straub übergab, der sie schließlich am 1. September 1742 in das Kloster überführen ließ. Sie werden bis auf weiteres in unserer Bibliothek aufbewahrt.“*[63] Danach brachte man sie nach Eger, wo sie *„von den Klosterfrauen“*, also Mitgliedern des Klarissenkonvents, verziert und am 29. April 1745 wieder zurück nach Speinshart gebracht wurden[64]. Am 2. Oktober desselben Jahres *„ließ unser Hochwürdigster … Herr Abt Dominikus [von Lieblein] den Leib des hl. Märtyrers … auf dem Altar des hl. Vaters Norbert zur öffentlichen Verehrung aussetzen. Er ruht in einem von einem Maler aus Sulzbach in Schildpattfarbe kostbar bemalten und mit Silber so kunstvoll verzierten Schrein, dass man das für die Arbeit eines herausragenden Goldschmieds halten könnte.“*[65]

Am 16. Februar 1749 wurde gemäß den Annales Speinshartenses *„aus Amberg der Leib des hl. Märtyrers Benedictus herbeigebracht.“*[66] 1762 ließ Abt Dominikus die Gebeine *„mit großem Aufwand verzieren“*[67]. Im Rechnungsbuch dieses Jahres ist vermerkt, dass dafür 150 fl. gezahlt wurden, verbunden mit der Information: *„Anheuer ist der von Rom erhaltene Leib deß Heÿl: Benedicti Martÿris, durch den Fassarbeither Lindt zu Bamberg gefasst worden“*[68]. Noch im selben Jahr wurde das geschmückte Corpus am 3. Oktober, *„dem Rosenkranzfest, … höchst feierlich vor dem recht zahlreichen Volk auf dem Kreuzaltar zur öffentlichen Verehrung“*[69] ausgesetzt.

3. Forschungsschwerpunkt Waldsassen

Eine Reihe neuer Quellenfunde nötigt dazu, den Heiligen Leibern in Waldsassen einen größeren Abschnitt zu widmen. Die Besonderheiten ihrer Präsentation laden außerdem

[61] *„Pro nostra Ecclesia Reverendissimus … Dominus de Wertenstein Canonicus et Suffraganeus Frisinganus S. Reliquias, corpus scilicet S. Fausti Martyris, Roma procuravit“*; Annales Speinshartenses. Die Jahrbücher der Prämonstratenserabtei Speinshart 1661–1770 (Hg. Ulrich Leinsle) (Speinshartensia 3), Pressath 2016, 74f.

[62] S. *ebd.,* 94f.

[63] *„Quas S. Reliquias ad praenobilem Domicellam de Petting Canonissam in Imperiali Superori Monasterio vulgo Obermünster Ratisbonam direxit, quae postea eadem per Praenobilem … Dominum de Freudenberg, equitum Caesareorum Praefectum usque Eschenbachium transmisit, ubi idem etc. Dominus de Freudenberg nostro p. t. P. Provisori R. P. Hugoni Straus emanavit, qui demum S. Corpus ad monasterium deportari curavit 1. Septembris 1742. Asservaturque interim in nostra bibliotheca“*; *ebd.,* 74f.

[64] S. *ebd.,* 86f.

[65] *„Reverendissimus … DD. Dominicus Abbas noster Corpus S. Fausti Martyris … in arca a quodam pictore Sulzbacensi colore testudineo rare depicta et argento tam artificiose ornata, ut labor doctissimi aurifabri credi posset, ad altare S. P. Norberti publicae venerationi exponi fecit“*; *ebd.,* 94f.

[66] *Ebd.,* 149.

[67] *„… mag[n]is sumptibus decorari curavit“*; *ebd.,* 272f.

[68] StAAm, Fürstentum Obere Pfalz, Kloster Speinshart R1, 1762, 35r.

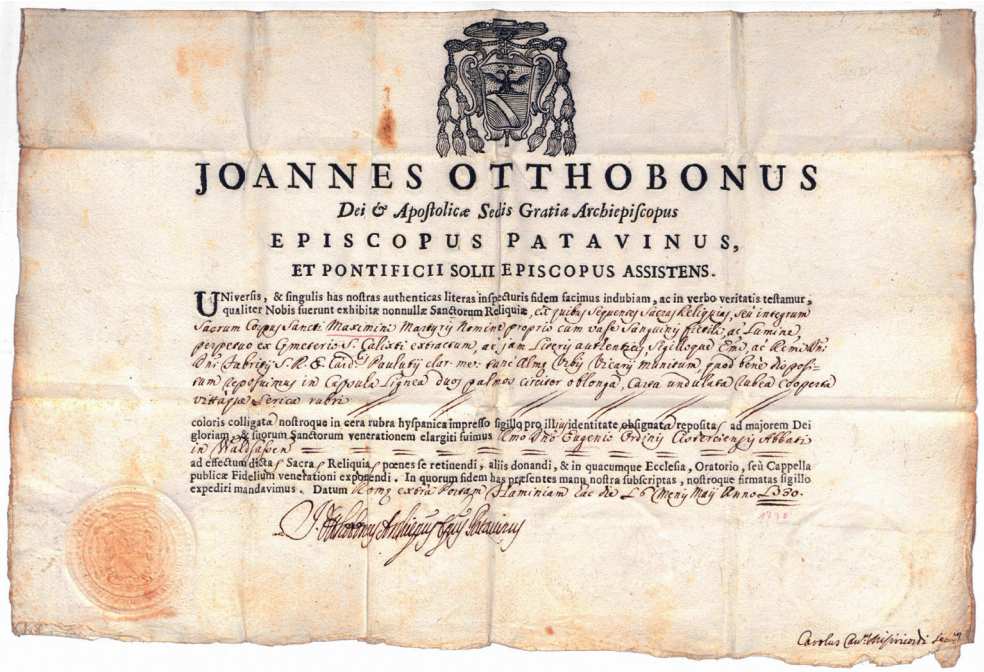
[69] *„3. huius in festo SS. Rosarii Reverendissimus D. D. Abbas SS. Reliquias S. Martyris Benedicti solennissime coram populo satis copioso in altari S. Crucis pro publica veneratione exponi curavit“*; Annales Speinshartenses (wie Anm. 61), 274f.

dazu ein, ihr Arrangement einer weiterführenden Interpretation zu unterziehen. Deshalb sind sie hier mit größerer Ausführlichkeit behandelt als die der anderen Klöster.

3.1 Quellen zu den Heiligen Leibern

3.1.1 Quellen zur Chronologie des Reliquienerwerbs

Nachdem schon 1677 Reliquien römischer Katakombenheiliger nach Waldsassen gekommen waren[70], folgte 1688 die Translation einer ersten Großreliquie. Unter Abt Eugen Schmid begann dann der Erwerb Heiliger Leiber im großen Stil. Nur ein Teil der Authentiken ist erhalten und es fehlen auch Nachrichten über die Translationsfeiern, die es zweifellos gegeben hat. Für die Rekonstruktion der Chronologie ist man daher teilweise auf lokalhistorisches Schrifttum des 19. Jahrhunderts angewiesen. Am ausführlichsten und nützlichsten äußert sich Johann Baptist Sparrer[71] zum Thema, ein ehemaliger Wald-



JOANNES OTTHOBONUS

Dei & Apostolicæ Sedis Gratia Archiepiscopus

EPISCOPUS PATAVINUS,

ET PONTIFICII SOLII EPISCOPUS ASSISTENS.

UNiversis, & singulis has nostras authenticas literas inspecturis fidem facimus indubiam, ac in verbo veritatis testamur, qualiter Nobis fuerunt exhibitæ nonnullæ Sanctorum Reliquiæ, ex quibus Sepulcrij Sacrij Religiosij, seu integrum Sacrum Corpus Sancti Maximini Martyrij Nomine proprio cum vasculo Sanguinij plenito, ac Lamina perpetua ex Cœmeterio S. Callisti extractum, ac jam Sacrij authentici, Sigillorum Eni ac Remi Dni Fabritij S. R. E. Card. Paulutij clar. me. tunc Almæ Urbis Vicarij Munimen, quod bene dispositum Sepulcrum in Capsula lignea duos palmos circiter oblonga, cara undulata tabula obtecta vitrata, serica rubra

coloris colligata nostroque in cera rubra hyspanica impresso sigillo pro illius identitate obsignata, reposita, ad majorem Dei gloriam, & suorum Sanctorum venerationem elargiti fuimus Emo Dno Eugenio Ordinis Cisterciensis Abbati in Waldsassen ad effectum dicta Sacra Reliquia pœnes se retinendi, aliis donandi, & in quacumque Ecclesia, Oratorio, seu Cappella publicæ Fidelium venerationi exponendi. In quorum fidem has præsentes manu nostra subscriptas, nostroque firmatas sigillo expediri mandavimus. Datum Romæ extra Portam Flaminiam die 26 Mensis Maij Anno 1730.

Carolus Cardinalis Fabritius

Abb. 2: Authentik zum Leib des Heiligen Maximinus von 1730 (Regensburg, Bischöfliches Zentralarchiv: Pfarrarchiv Waldsassen 201)

[70] *„Balthasaro Richter Eremitæ prope Waldsassen“* seien Reliquien der Heiligen Clemens, Coelestin, Floridus und Felix aus dem Coemeterium Cyriacae geschenkt worden; Bestätigungsschreiben des Regensburger Weihbischofs Franz Weinhart; Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrarchiv Waldsassen 201. Das Archivale enthält eine Reihe weiterer Betätigungsurkunden zu Heiligenreliquien und Fragmenten des Kreuzes Jesu.

[71] S. *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37). Weitgehend darauf beruhend: *Treml, Robert:* Frater Adalbert Eder (1707–1777) und die Reliquienverehrung im Stiftland, in: Sonderausstellung 2000 (wie Anm. 11), 19–39; *Schiedermair, Werner*: Die Waldsassener Heiligen Leiber, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 38 (2004) 357–368; ähnlich noch einmal: *ders.,* Die Waldsassener Heiligen Leiber, in: Stiftsbasilika Waldsassen. Raumgestaltung – Bewahrung – Instandsetzung, Regensburg 2017, 69–79.

sassener Pfarrer (in den Jahren 1882–1905[72]). Er berichtet von *„neure[n] Nachforschungen … in den aufgefundenen Inventarien über die hl. Reliquien vom Jahre 1745 und über die Pretiosen vom Jahre 1746“*[73]. Seine offensichtliche Fehldatierung der Translation des hl. Deodatus mahnt aber zugleich zur Vorsicht gegenüber seinen Aussagen.

Im Einzelnen ergibt sich für den Waldsassener Reliquienerwerb ungefähr diese Abfolge[74]:

- Den Anfang machte Abt Martin Dallmayr von Fürstenfeld, der 1688 den Leib des hl. Deodatus in seine Filiale Waldsassen transferieren ließ.[75]
- Eine größere Initiative zum Reliquienerwerb erfolgte unter Abt Eugen Schmid. Während seiner Regentschaft (1724–44) kamen die Gebeine der Heiligen Maximinus (1730)[76] (s. Abb. 1 u. 2), Theodosius (1739)[77], Alexander (1739)[78], Ursa und Valentinus (wohl spätestens 1740)[79], außerdem die Häupter des hl. Bonifatius (1729)[80] und des hl. Liberatus nach Waldsassen.
- Dem Abt Alexander Vogel (1744–56) gelang die Anschaffung der Heiligen Vitalianus (1750)[81] und Gratianus (spätestens 1753)[82] für die Stiftskirche sowie 1753 der Heiligen Silvanus und Urban für die Gnadenkapelle an der Tirschenreuther Pfarrkirche[83].

[72] S. *Gruber, Johann*: Die Pfarrei Waldsassen seit der Säkularisation des Klosters 1803, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 38 (2004) 93–143, hier: 105f.

[73] *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), VII.

[74] *Schiedermair,* Die Waldsassener Heiligen Leiber 2004 (wie Anm. 71), 359f.

[75] Sparrer schreibt den Erwerb irrtümlich Abt Anselm Schnaus zu; s. *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), 67. Ihm folgte auch *Krausen,* Die Verehrung römischer Katakombenheiliger (wie Anm. 26), 44. Zur Beschaffung des Katakombenheiligen s. u.

[76] Er wurde *„nomine proprio cum vase sanguinis“* aus der Calixtus-Katakombe erhoben; Authentik: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrarchiv Waldsassen 201.

[77] Am 20. August 1739 *„nomine ppo [proprio] inventum cum vase sanguinis“* im *„Cœmeterio ad viam Salariam“*; Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrarchiv Waldsassen 201.

[78] In einem Nachtrag zu einem Waldsassener Reliquieninventar von 1738 ist folgende Notiz zu finden: *„ao [= anno] 1739 advenit Corpus S: Alexandri Martyris Nomine proprio“*; Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrarchiv Waldsassen 292.

[79] Lt. *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), 63, erwarb Abt Eugen Schmid die Gebeine der fünf Katakombenheiligen unter Papst Clemens XII. Dieser starb 1740. Dass die Anschaffung dieser fünf Heiligen Leiber auf Abt Eugen Schmid (reg. 1724–44) zurückgeht, bestätigt dessen Leichenpredigt; s. *Haeckhl, Wolfgang:* Der Geistliche Von dem Feuer des heiligen Lieb- und Tugends-Eyfer … verzehrte, und annoch lebende PHOENIX EUGENIUS [Schmid] Des … Closters Waldsassen … Weyland Würdigster Abbt … In einer Leich-Lob und Ehren-Predig … Vorgestellet…, Waldsassen 1744, 13.

[80] Authentik: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrarchiv Waldsassen 201.

[81] Im Pfarrarchiv Waldsassen hat sich eine Bestätigungsurkunde für den Leib des hl. Vitalianus von 1750 erhalten. Frühere Historiographen sprechen allerdings immer von der Anschaffung des hl. Vitalianus *und* Gratianus im Jahr 1753; s. *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), 61; Sonderausstellung 2000 (wie Anm. 11), 50.

[82] Vgl. auch Anm. 81. Die Anschaffung durch Abt Alexander Vogel (reg. 1744–56) bestätigt auch dessen Leichenpredigt; s. *Haeckhl, Wolfgang:* Auf Waldsassischer Milch-Straß … brennender PHŒNIX-Stern ALEXANDER Des … Closters Waldsassen … Weyland Würdigster Abbt … Bey dessen dem 20. Octob. Annô 1756. gehaltenen Dreysigsten In einer Trauer-Lob und Ehren-Red … vorgestellet…, Waldsassen 1757, fol. VIIr.

[83] Den Erwerb im Jahr 1753 bestätigt relativ zeitnah das Kapitel über die Tirschenreuther Pfarrkirche in: *Zimmermann, Joseph Anton:* Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, Fünffter Theil. Das Herzogthum der Obern-Pfalz … o. O., o J. [München 1758], 326; s. außerdem: *Treml,* Frater Adalbert Eder (wie Anm. 71), 27f.; [*Scheidler, Karl:*] Tirschenreuth. Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt (Kunstführer 638) Regensburg ^{3}2009,

- Schließlich konnte Abt Wigand Deltsch (im Amt 1756–92) noch die Großreliquien des hl. Victorius (1762)[84] und des hl. Maximus (1765)[85] beschaffen.

Die Tirschenreuther Katakombenheiligen sind hier berücksichtigt, weil sie auf klösterliche Initiative dorthin gelangten, weil es sich um eine Klosterpfarrei handelte und im Pfarrhof ein von Waldsassen abhängiges Priorat eingerichtet war.

Unter den Heiligen Leibern von Waldsassen nahm der hl. Deodatus in mehrfacher Hinsicht eine Sonderrolle ein[86]. Dies betrifft zunächst die Umstände seines Erwerbs. Als die Gebeine 1687 erhoben wurden, war Waldsassen noch kein selbstständiges Kloster, sondern eine Filiale von Fürstenfeld, bei dem letztlich die Verantwortung für den Erwerb lag. Dass die oberbayerische Abtei den Katakombenheiligen nicht für sich behielt[87], ist als eine von vielen Maßnahmen zur Stärkung des oberpfälzischen Tochterklosters anzusehen, das in dieser Zeit einen systematischen Ausbau erfuhr – auch im wörtlichen Sinne, denn es entstand gerade der barocke Neubau. Waldsassen war direkt an der Nordgrenze der rekatholisierten Oberen Pfalz gelegen. Man wird die Translation dorthin also auch als einen Akt gegenreformatorischer Einflussnahme verstehen dürfen[88].

Die Gebeine des hl. Deodatus stammten aus der römischen Callixtus-Katakombe, wo sie im Auftrag von Papst Innozenz XI. durch Weihbischof Josephus Eusanius Aquilans OESA am 15. März 1687 erhoben, in eine *„capsula lignea“* gelegt und versiegelt wurden. Es folgte der Transport nach Regensburg. Der dortige Domherr Ignaz Plebst stellte eine Bestätigungsurkunde aus[89] und übergab den Heiligen Leib am 25. Mai 1688 dem Waldsassener Superior Nivard Christoph und seinen Begleitern, dem Superior P. Eugen Selzl von Pielenhofen und dem Pfarrprovisor (und späteren Abt) P. Albert Hausner von Waldsassen sowie dem Kaiserlichen Notar Matthäus Eheman.[90]

Als das Corpus in einer Kapelle des Klosters lagerte, widerfuhr Nivard Christoph in einer Nacht im März 1690 eine Lichterscheinung[91], die von den Gebeinen ausging – ein „Bestätigungserlebnis“[92], das zugleich die Heiligkeit der Reliquien wie die Zuwendung des Heiligen zu seinem neuen Aufenthaltsort bekräftigte.

17.

[84] Laut Authentik wurde er mit einem gläsernen Blutgefäß aus dem Coemeterium Cyriacae entnommen; Victorius sei sein belegter Name; s. Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrarchiv Waldsassen 201.

[85] Laut Authentik *„nomine proprio … cum Vase vitreo“* aus der Priscilla-Katakombe erhoben; Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrarchiv Waldsassen 201.

[86] S. dazu *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), 67f.; *Klemenz, Birgitta:* Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld zur Zeit von Abt Martin Dallmayr 1640–1690, Weißenhorn 1997, 104f.; Sonderausstellung 2000 (wie Anm. 11), 56; *Treml,* Frater Adalbert Eder (wie Anm. 71), 22ff.; *Schrott, Georg:* Ein Visitationsbericht [recte: Visionsbericht] des Waldsassener Superiors Nivard Christoph aus dem Jahr 1690, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 40 (2006) 189–198.

[87] Abt Martin Dallmayr hatte für sein Kloster bereits 1672 den Leib des hl. Hyacinthus erworben; s. *Klemenz,* Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld (wie Anm. 86), 142ff.

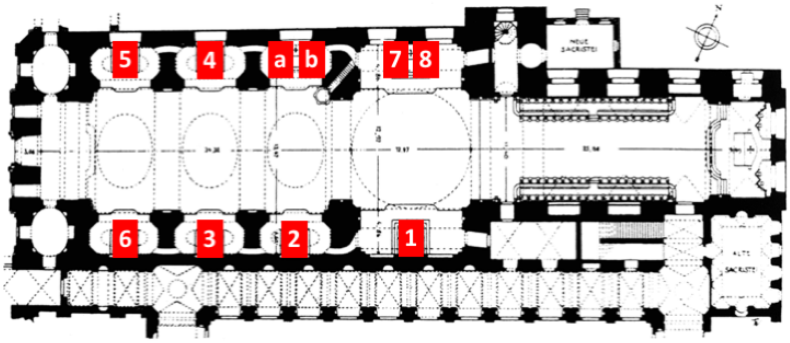
[88] Vgl. *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 166, derzufolge der Heilige-Leiber-Kult in der frühen Phase bis 1690 *„einen stark gegenreformatorischen Akzent“* aufwies.

[89] Im Pfarrarchiv Waldsassen.

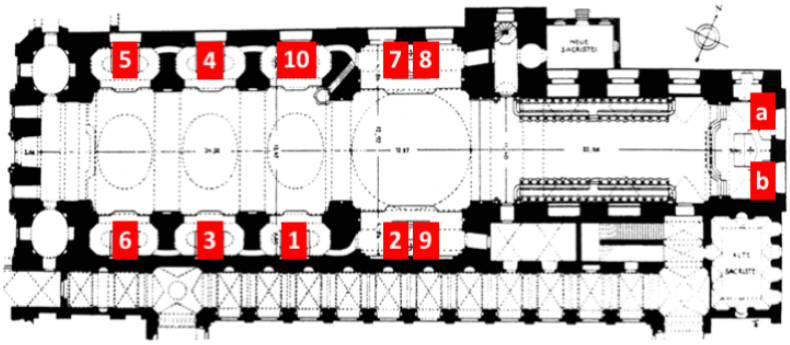
[90] Alles nach der Bestätigungsurkunde im Waldsassener Pfarrarchiv.

[91] *Schrott,* Ein Visitationsbericht (wie Anm. 86).

[92] Vgl. *Benz, Ernst:* Die Vision – Erfahrungsform und Bilderwelt, Stuttgart 1969, 99/102.



Anordnung gegen 1758



Anordnung ab 1766

Heilige Leiber (in der Reihenfolge ihres Erwerbs) und Kopfreliquien:

1	Deodatus	6	Valentinus	a	Haupt des Bonifatius
2	Maximinus	7	Vitalianus	b	Haupt des Liberatus
3	Theodosius	8	Gratianus		
4	Alexander	9	Victorius		
5	Ursa	10	Maximus		

Grundriss: *Mader, Felix:* Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg XIV. Bezirksamt Tirschenreuth (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg XIV) o. O. 1908 , 107.

Abb. 3: Anordnung der Heiligen Leiber in der Waldsassener Stiftskirche im Jahr 1758 und ab 1766

Deodatus ist der einzige Heilige Leib, der nicht von Frater Eder gefasst wurde. 1721, also gut dreißig Jahre nach dem Erwerb, ließ ihn Abt Anselm Schnaus durch Magdalena Sinner, die Gattin eines Amberger Gerichtsangestellten, für 456 fl. 56 kr. in Filigranarbeit fassen, um ihn in einem Schrein auf dem Bernhard-Altar im südlichen Querhaus aufzustellen. 1733 wurde der Heilige Leib anlässlich der Waldsassener 600-Jahr-Feier,

„von sechs Leviten getragen und mit sechs gewaffneten Fackelträgern geleitet"[93], bei der Festprozession durch die Straßen des Klostermarktes mitgeführt. 1766 transferierte man den Schrein auf den Benedikt-Altar (in der ersten Seitenkapelle westlich des Bernhard-Altares), wo er sich noch heute befindet.

Nach dem frühen Erwerb – und das ist eine dritte Besonderheit dieses Katakombenheiligen – blieb er lange der einzige Heilige Leib in Waldsassen. Es dauerte mindestens 45 Jahre, bis nach ihm der nächste Heilige in Waldsassen eintraf.

Es könnte überraschen, dass beim Festzug anlässlich des Klosterjubiläums nur die Gebeine des hl. Deodatus durch den Markt getragen wurden, nicht aber die der Heiligen Bonifatius und Maximinus, die doch bereits 1729 und 1730 erworben worden waren. Die Erklärung dürfte darin liegen, dass sie zu diesem Zeitpunkt noch ungefasst und damit weniger „vorzeigbar" waren.

Ihr Arrangement und das aller danach beschafften Gebeine nahm Fr. Adalbert Eder[94] (1707–77) vor, ein gelernter Seiler aus Tirschenreuth, der 1733 in Waldsassen die Profess als Laienbruder ablegte. Im Kloster arbeitete er in der Apotheke. Als Autodidakt hatte er sich aber auch das Kunsthandwerk der „Klosterarbeiten" angeeignet und es auf ein Niveau gebracht, das ihm einen Nachruhm bis heute bescherte.

Die Heiligen Leiber, die so zusammengefügt und geschmückt wurden, waren zunächst teilweise anders in der Stiftskirche positioniert. Belegt ist, dass sich ab dem Zeitraum zwischen 1740 und 1750 bereits die folgenden Märtyrer an ihren heutigen Standorten befanden: Theodosius am Michaelsaltar, Ursa am Katharinenaltar und Valentinus am Magdalenen-Altar, nicht aber die anderen[95]. Einen Zwischenstand (vgl. Abb. 3 oben) dokumentiert ein Artikel über Waldsassen im *„Chur-Bayrisch-Geistlichen Calender"*, erschienen wohl 1758:

„Die … Kirch … zehlet 9. Altär. Der … Hoch-Altar stellet vor den am Creutz sterbenden Heyland. Der 2. die Himmelfahrt Mariæ, allwo zugleich die Heil. Leiber Vitaliani & Gratiani Martyrum cum vasis Sanguinis exponieret seynd. Der 3. in honorem S. Bernardi geweyhet, ist geziert mit dem Heil. Leib S. Deodati M. [= Martyris]. Der 4. Cœna Domini [= Letztes Abendmahl], worinnen 2. Heil. Häupter der Heil. Martyrern Bonifacii und Liberati aufbehalten werden. Auf dem 5.ten Altar des Heil. Benedicti ist zu sehen der Heil. Leib S. Maximi [richtig wäre: Maximini] M. cum vase Sanguinis. Der 6. Altar des Heil. Joannis Evang. ist gezieret mit dem Heil. Leib Alexandri M. Der 7. ist in honorem S. Michaëlis dediciret, und pranget mit dem Heil. Leib Theodosii Militis & M. cum vase Sanguinis. Der 8. in honorem S. Catharinæ geweyhet, und wird allda verehret der Heil. Leib S. Ursulæ [richtig wäre: Ursae]

[93] Lebendige Geschichte. Der Festzug im Jahre 1733, in: „Ein Thal des Seegens". Lesebuch zur Literatur des Klosters Waldsassen (Hgg. Manfred Knedlik/Georg Schrott) Kallmünz 1998, 101–106, hier: 105.

[94] S. *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), 60ff./64ff.; Kunst aus Wachs und Draht. Klosterarbeiten und Christkindl. Die Drahtkunst des Adalbert Eder. Eine Klosterarbeiten-Präsentation mit Original-Exponaten des Waldsassener Zisterzienser-Fraters Adalbert Eder im Deutschen Jagd- und Fischereimuseum zu München vom 15.12.1993 bis 28.2.1994; Sonderausstellung 2000 (wie Anm. 11); *Schiedermair, Werner:* Adalbert Eder. Meister der Klosterarbeiten, in: Barocke Klosterarbeiten (wie Anm. 11), 7–20; *ders.,* Die Waldsassener Heiligen Leiber 2004 (wie Anm. 71), 364ff.

[95] Nachtrag in einem Reliquieninventar von 1738 (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg: Pfarrarchiv Waldsassen 292). Die Notiz ist auf die Zeit vor 1750 zu datieren, da alle von Abt Eugen erworbenen Großreliquien aufgezählt sind, nicht aber die, die unter Abt Alexander Vogel nach Waldsassen kamen.

V. [= Virginis] & M. Endlich auf den 9. Altar S. Maria Magdalena ist zur offentlichen Andacht exponirt der Heil. Leib S. Valentini M. cum vase Sanguinis.“[96]

Erst ab dem Jahr 1766, also unter Abt Wigand Deltsch, der noch 1765 für die Anschaffung des hl. Maximus gesorgt hatte, befanden sich alle Reliquien an ihrem heutigen Platz (s. Abb. 3 unten). Es wird deutlich, wie für die Gesamt-Komposition der Fassarbeiter Fr. Adalbert Eder und sein Prälat zusammenwirkten: Nachdem bereits fast alle Seitenaltäre mit mindestens einer Großreliquie geziert waren, ließ Abt Wigand Deltsch das Ausstattungsprogramm dahingehend ändern, dass sich an den Querhausaltären der Heiligen Maria und Bernhard jeweils zwei Katakombenheilige paarig gegenüberstanden. Die Häupter der Heiligen Bonifatius und Liberatus wurden am Hochaltar platziert

Spätestens von da an galt Schiedermairs Aussage, die heiligen Leiber seien *„integraler Bestandteil des Kirchenraumes“*[97], und zwar in religiöser wie künstlerischer Hinsicht. Sie verweisen den Betrachter auf die Gemeinschaft der Heiligen im Jenseits und machen die Stiftskirche zugleich selbst zu einem Ort der Heiligen[98]. Dabei sieht Schiedermair den Kirchenraum in Wechselwirkung und im Dialog mit der darunterliegenden Gruft. Während dort nämlich *„die verstorbenen Religiosen liegen, präsentieren sich die Heiligen Gebeine … als Zeugen von bereits auferstandenen, in die Herrlichkeit Gottes eingegangenen Glaubensbrüdern. Dazu kamen … die Besucher des Gotteshauses, also die noch auf dem Weg der Erlösung pilgernden Lebenden. Diese Trias entspricht der christlichen Lehre von der umfassenden Gemeinschaft der Lebenden und der Toten, die zusammen das ganze Volk der Gläubigen bilden. … Die Idee der Kirche als Communio Sanctorum ist sichtbar gemacht.“*[99]

Warum wurden ausgerechnet in Waldsassen Heilige Leiber in so großer Zahl erworben? Eine lapidare Antwort könnte lauten: Weil man es konnte. Waldsassen hatte genug Geld, Beziehungen und Motivation, um dies zu bewerkstelligen. Die Menge der Reliquien, aber auch ihre aufwendigen Fassungen sind nicht zuletzt ein Abbild der Finanzkraft des Stifts. Vielleicht ist in der Erwerbspolitik aber auch eine Parallele zur Situation in der Schweiz zu sehen. Achermann traf dort *„die Feststellung, dass die Katakombenheiligen starken Anklang in jenen Gebieten fanden, die zwar katholisch waren, aber durch ihre unmittelbare Nähe zu Landstrichen mit evangelischer Bevölkerung im eigenen Glauben herausgefordert wurden. Es scheint auch fast so, als habe man von katholischer Seite einen Schutzwall von fürbittenden Martyrern gegen das reformierte Zürich errichten wollen.“*[100] Hier schließt sich Johnson an und nimmt Ähnliches für die Oberpfalz an[101]. Dies müsste dann in besonderem Maße im Stift Waldsassen gelten, das in unmittelbarer Nähe zum protestantischen Nachbarterritorium lag.

[96] *Zimmermann,* Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender (wie Anm. 83), 317f.

[97] *Schiedermair,* Die Waldsassener Heiligen Leiber 2004 (wie Anm. 71), 357 (u. ö.).

[98] Vgl. *ebd.,* 366f.

[99] *Ebd.,* 368.

[100] *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 47.

[101] *Johnson,* Holy Fabrications (wie Anm. 1), 282.

3.1.2 Fachliteratur in der Klosterbibliothek

Ein Aspekt, der in der Forschung zu den Katakombenheiligen bisher kaum beachtet wurde, ist der Umstand, dass die Sorge um Märtyrergebeine auch eine intellektuelle und theologische Auseinandersetzung mit ihnen nahelegte. In Waldsassen wird dies durch einschlägige Fachliteratur deutlich, auf die in der Bibliothek zurückgegriffen werden konnte.

Die Wiederentdeckung der römischen Katakomben hatte den römischen Advokaten Antonio Bosio (um 1575–1629) zu systematischen Forschungen angeregt, wodurch er zu einem der „Väter der christlichen Archäologie" wurde. Folgenreich für den Heilige-Leiber-Kult sollte sein 1632 posthum erschienenes Werk *„Roma sotteranea"* werden[102]. In Waldsassen gab es sowohl dessen lateinische Version von Paolo Aringhi[103], laut handschriftlichem Eintrag 1741 für 20 fl. erworben, wie das darauf basierende „Abgebildete Unterirdische Rom" des Christoff Baumann (s. Abb. 4)[104]. Giovanni Battista Segnis Monographie *„RELIQVIARIVM"* informierte allgemein über die Reliquienverehrung[105]. Randglossen und korrigierte Druckfehler belegen, dass der Band tatsächlich durchgearbeitet wurde. Eine erbauliche Auseinandersetzung mit den Katakombenheiligen bot Joachim Hildebrands *„VETERIS ECCLESIÆ MARTYRUM … ARS BENE MORIENDI"*[106]. Auch Mabillons kritische Auseinandersetzung mit dem Reliquienkult, seine *„Epistola de Cultu Sanctorum"*, stand in Waldsassen zur Verfügung, allerdings nicht als Einzelwerk, sondern in der Gesamtausgabe *„VETERA ANALECTA"*[107].

Hinzu kommt eine Reihe von Translationsberichten und -predigten Waldsassener Provenienz, die heute noch in der Amberger Provinzialbibliothek aufbewahrt werden. Man findet Drucke der Prämonstratenser von Steingaden, des Regensburger Klarissenklosters, der Straubinger Ursulinen und der Benediktiner in Plankstetten[108].

[102] *Bosio, Antonio:* ROMA SOTTERRANEA … (Hg. Giovanni Severano) Rom 1632.

[103] Heute in der PBA: *Aringhi, Paolo:* ROMA SUBTERRANEA NOVISSIMA…, Rom 1651 (PBA, H. eccl. 5).

[104] *Baumann, Christoff:* Abgebildetes Unterirdisches ROM, Arnheim 1668 (PBA, Antiqu. 55).

[105] *Signius [= Segni], Ioannes Baptista:* RELIQVIARIVM SIVE DE RELIQVIIS ET VENERATIONE SANCTORUM…, Bologna 1610 (PBA, Vitae 484).

[106] *Hildebrand, Joachim:* VETERIS ECCLESIÆ MARTYRUM … ARS BENE MORIENDI…, Helmstedt 1719 (PBA, Theol. gen. 1171).

[107] *Mabillon, Joannes:* VETERA ANALECTA, SIVE COLLECTIO VETERUM ALIQUOT OPERUM … NOVA EDITIO…, Paris 1723, 552–573 (PBA, Theol. gen. 198).

[108] S. Beninus Martyrer (wie Anm. 25) (PBA, Vitae 148).
Andreas a Sancta Theresia: St. Beninus Martyrer…, München 1664 (PBA, Theol. hom. 270a); *Moser, Conrad:* In Parvis Quies. Klein aber fein Oder Des heiligen und Edlen Martyrers Polienii Wolvergnügte Ruhestatt die Er ihm in dem Lobwürdigen Gotteshauß der heiligen Mariae Magdalenae, Ordens der H. Clarae zu Regenspurg außerwöhlet; Sattsamb erwisen durch eine in dem achten Tag von dessen Translation alda gehaltene Ehren-Predig…, Regensburg 1696 (PBA, Theol. hom. 934a); *Aquilinus a Nativitate B. V. Mariae:* New Erwöhlter und wohlbestelter Commendant Der Churfürstlichen Haupt-Statt Straubing in Nider-Bayren Das ist: Ein Kurtze Predig Von dem heiligen Römischen Martyrer Asterio, Welche Bey dessen H. Cörpers Translation in das Löbliche Sacellum, der Wohl-Ehrwürdigen geistlichen Frauen Societatis S. Vrsulae, gehalten worden…, Regensburg 1698 (PBA, Theol. hom. 934a); *Gabriel Brunoviensis:* Streittender, überwindtender und Sig-prangender Joseph. Das ist schuldigste Lob- und Ehren-Red Von dem Heiligen Durchleuchtigen, glorwürdigen Martyrer und Blutzeugen Christi Asterio, Wie dessen Heiliger Leichnamb, Gebäin und Reliquien in der Churfürstlichen Hauptstatt Straubing Solemnissimè In das hochlöbl. Closter der Hochwürdigen Frauen Ursulinerinen einbegleitet worden…, Regensburg 1698 (PBA, Theol. hom. 934a); *Billinger, Philipp Martin*: Geistlicher ALOË-FLOR, Da ist: Lob- und Ehren-Red, Bey Solenner Translation deß heiligen FELICIS Martyris

Abb. 4: Titelkupfer und Titelseite von Christoff Baumanns „Abgebildetem Unterirdischem Rom“, Arnheim 1668 (Amberg, Provinzialbibliothek, 999/Antiqu. 55)

3.1.3 Die Liturgie zum Heilige-Leiber-Fest

1756 erwirkte Abt Alexander Vogel von Generalabt François Trouvé die Erlaubnis, jährlich am ersten Sonntag im August das Heilige-Leiber-Fest *„in Choro et altari, sub ritu sermonis majoris cum octava“* („im Chor und am Altar nach dem Ritus eines Sermo-Festes [also eines Festes der höchsten Rangstufe] mit Festoktav) zu feiern[109]. Die Messe hatte der Prälat jeweils selbst zu lesen, die Vesper leitete der Prior[110].

Dass nicht Rom, sondern Cîteaux die Feier des Heilige-Leiber-Festes gewährte, ist dabei eine Auffälligkeit, die es zu kommentieren gilt. Viele Orte bemühten sich erfolgreich da-

... In ... Blanckstetten..., Ingolstadt 1720 (PBA, Theol. hom. 15).

[109] Bestätigungsurkunde vom 13.2.1756 im Pfarrarchiv Waldsassen; s. dazu *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), 72; *Treml,* Frater Adalbert Eder (wie Anm. 71), 30.

[110] S. beispielsweise: DIRECTORIUM CISTERCIENSE DIVINI OFFICII & MISSARUM pro Anno Communi 1795..., Waldsassen 1795, 111.

rum, ein jährliches Märtyrerfest feiern zu dürfen[111]. Allerdings war Rom seit den 1720er Jahren zurückhaltender mit der Ablassvergabe im Heilige-Leiber-Kult geworden[112] – ein maßgebliches Hindernis für eine öffentlichkeitswirksame Verehrung der Reliquien. Wohl deswegen folgte Waldsassen dem Beispiel des Zisterzienserklosters Salem, das sich sein Heilige-Leiber-Fest 1738 statt von der Kurie von Generalabt Andochius Pernot in Cîteaux hatte genehmigen lassen.[113] In gleicher Weise umging die Abtei Waldsassen das Problem.

Um das Hochfest würdig begehen zu können, war eine eigens darauf abgestimmte Liturgie vonnöten. Für die Tagzeiten brauchte es geeignete Hymnen und Lesungen. In manchen Klöstern nahm man dafür einfach die liturgischen Elemente des Märtyrer-Fests aus dem Commune Sanctorum, die im Brevier enthalten waren, und passte lediglich die Lesungen an das Fest an[114]. In einigen entstanden aber auch eigene Offizien, so im Jahr 1751 in Salem[115]. Diese Abtei mit ihrer herausgehobenen Position in der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation dürfte den Waldsassener Mönchen eine wichtige Orientierung geboten haben.

Vier Choralbücher, handgefertigte Unikate aus Waldsassen, geben Einblicke, wie man hier vorging. Zur Gestaltung der Codices setzten die Novizen des Klosters die Technik des Schablonendrucks ein und hinterließen so buchgeschichtliche Zeugnisse eigener Art[116]. Zwei von ihnen, das *„HEXACHORDUM PSALTERIUM CUM CANTICO IN CITHARA“* von ca. 1760[117] und ein Antiphonale ohne eigenes Titelblatt von 1784 (dort in einer eigens paginierten Abteilung mit dem Titel *„FESTIVITATES SANCTORUM EXTRAORDINARIÆ“*)[118] werden heute in der Provinzialbibliothek Amberg verwahrt, zwei weitere befinden sich im Besitz der Zisterzienserinnenabtei Waldsassen, nämlich ein Kodex mit dem Titel *„FESTA B V M NEC NON RELIQUIORUM SANCTORUM“* von 1764 und einer von 1774, betitelt als „COMMUNE SANCTORUM ET FESTA SS: CORDIS JESU AC MATRIS DOLOROSÆ“[119]. Der Hymnus zur Vesper ist in den *„FESTIVITATES“* überliefert, der zur Vigil in den *„FESTA“*, im *„HEXACHORDUM“* und im *„COMMUNE SANCTORUM“*; der Hymnus zu den Laudes steht sowohl im *„HEXACHORDUM“* wie in den *„FESTIVITATES“*[120]. Die zugehörigen Orationes waren bisher nirgends auszumachen, auch nicht Hymnen und Antiphonen zu anderen Tagzeiten, doch ist das eventuell damit zu erklären, dass bei den „kleinen Horen“ – unabhängig vom liturgischen Kalender – die Texte meist gleich blieben, sodass hierfür keine eigenen Dichtungen erforderlich waren[121].

[111] S. beispielsweise *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 250ff.

[112] *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 124.

[113] *Ebd.*, 129.

[114] S. *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 259.

[115] S. *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 85f.; Edition der Texte dort in Anhang I (S. 201–220).

[116] S. *Schrott, Georg:* „Ex Bracteographia Waldsassensi“. Schablonierte Choralbücher aus dem Waldsassener Noviziat, in: Jahrbuch für Buch- und Bibliotheksgeschichte 3 (2018) 9–27.

[117] PBA, Theol. lit. 51.

[118] PBA, Theol. lit. 36.

[119] Beide ohne Signatur.

[120] S. dazu den Anhang ab S. 223.

[121] Freundliche Auskunft von P. Prof. Dr. Alkuin Schachenmayr OCist, Heiligenkreuz. Aus Salem und Ochsenhausen sind allerdings sehr wohl auch Hymnen zur Prim, Terz, Sext, Non und Komplet überliefert; s. *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 201ff.

Zur Vesper des Heilige-Leiber-Festes sang man in Waldsassen den Hymnus *„Tibi Christe! laudem damus“* nach einer Vorlage von Rabanus Maurus[122]. Das Original hatte seinen Platz in den Vespern und Vigilien zum Fest der „Apparitio S. Michaelis“ am 8. Mai[123]. Abgesehen von den beiden ersten Wörtern und der Melodie liegt ein vollständig eigenes Werk aus dem Waldsassener Konvent vor. Das Anliegen der Hilfe wird nur kurz gestreift im 4. Vers der 2. Strophe: *„Nos defendant Martyres“*, ansonsten handelt es sich um ein durchgehendes Lob der Heiligen.

Zur Vigil erklang das Loblied *„O quam glorifica luce coruscant“* („O wie glänzend in herrlichem Licht“). Es handelt sich um eine Umdichtung des Marienhymnus *„O quam glorifica luce coruscas“* von Hucbald von Saint-Amand[124]. Dieser war sonst Bestandteil der Vespern am Fest der Aufnahme Marias in den Himmel[125]. Das Original beginnt mit einer Anrede an die Heilige: „O wie glänzt du in glorreichem Licht“[126]. In der Waldsassener Fassung wurde daraus eine an die Katakombenheiligen. Danach wird der Hymnus erst einmal mit völlig anderem Inhalt und Wortlaut fortgesetzt, es gibt lediglich kleine Allusionen auf die Vorlage: In der „ætherea sede” im 2. Vers klingen die *„coeligenae aetheris“* des Originals an (Str. 1, V. 4), das Motiv der „aula“ ist jeweils im 2. Vers der 2. Strophe zu finden.

Der Text der zweiten und dritten Strophe lautet in Übersetzung:

> „Während die tapferen Seelen, die ihr Blut vergossen haben,
> hinaufsteigen in die himmlische Halle der Gottheit,
> überlassen sie uns ihre Leiber als Überreste,
> die jetzt an dieser stillen Stätte ruhen.
>
> Welche Ehre erwächst durch diese Reliquien
> den geheiligten Tempeln Waldsassens?
> In den so bedeutenden Reliquien im Überfluss
> wird der Altar die gewogenen Patrone zeigen.“

Die beiden anschließenden Strophen erflehen die Hilfe und Fürbitte der Heiligen. Hucbalds Text wird aber in der letzten Strophe wieder aufgegriffen. In beiden Texten beginnt die Strophe mit den Versen:

> *„Hoc largire, Pater luminis omnis,*
> *Natum per proprium Flamine sacro”*,

also etwa:

> „Schenke uns dies, Vater allen Lichts,
> durch den eigenen Sohn in der heiligen Flamme [des Geistes]”.

[122] S. *Lipp, Alexander:* Die Hymnen des Cistercienser-Brevieres, Wien 1890, 203.

[123] S. BREVIARIUM CISTERCIENSE ... PARS ÆSTIVALIS, PARIS 1752, 129f.

[124] S. *Chartier, Yves:* L' œuvre musicale d'Hucbald de Saint-Amand. Les compositions et le traité de musique (Cahiers d' études médiévales. Cahier spécial 5) Montréal 1995, 295f.

[125] S. beispielsweise: BREVIARIUM ... PARS ÆSTIVALIS (wie Anm. 123), 127.

[126] *Ebd.*, 127.

Anschließend fährt der Waldsassener Hymnus wieder mit eigenem Wortlaut fort als Lob der Heiligen Leiber in Waldsassen.

Der Beginn des Hymnus zu den Laudes geht auf die Liturgie von Allerheiligen zurück. Hier sang man zu den Vigilien das Loblied *„Sanctorum meritis inclyta gaudia“*[127] eines unbekannten Verfassers. Es erklang auch beim Fest *„Omnium Sanctorum Ordinis Cisterciensii“*[128]. Davon übernahm man in Waldsassen aber nur den ersten Vers. Die Verse 2 bis 4 der zweiten Strophe und die Strophen III bis VI wurden wortgetreu aus einer ganz anderen Quelle entlehnt, nämlich aus dem Hymnus *„O Vos unánimes Christiádûm chori“*, beispielsweise im *„BREVIARIUM PARISIENSE“*[129] von 1745. Er wurde am 8. November während der Vespern gesungen und gehört inhaltlich wie liturgisch ebenfalls zur Allerheiligenoktav, allerdings nicht gemäß dem Zisterzienserbrevier[130]. Die übrigen Waldsassener Verse enthalten ebenfalls reichlich Spuren des Hymnus *„O Vos unánimes …“*: Im dritten Vers steht *„claras Exuvias, pignora cœlitum“*, in der Vorlage *„Dulces exuvias“*. Vers 4 ist von *„Lætis dícite cántibus“* modifiziert zu *„junctis dicito cantibus“*. Aus dem ersten Vers der zweiten Strophe mit dem Wortlaut *„Cœlo quando piis æqua labóribus“* wurde in Waldsassen *„Quando præteritis æqua laboribus“*. Somit war nicht *„Sanctorum meritis inclyta gaudia“*, sondern *„O Vos unánimes Christiádûm chori“* die eigentliche Vorlage des Waldsassener Dichters. Gemäß der Global Chant Database haben aber beide Hymnen dieselbe Melodie[131], sodass eine Zusammenführung mühelos möglich war.

Außer der Tagzeitenliturgie gab es in Waldsassen auch noch eine Andacht zu den Heiligen Leibern. Sparrer, der über ältere Quellen verfügte, berichtet hierüber:

„Am 1. Sonntag im August eines jeden Jahres wurden vor den Altären, auf denen die Reliquien der heiligen Leiber ruhen, die Oellampen angezündet, welche von früh bis nach dem Schlusse der Nachmittags-Andacht brannten.

Nachmittags um 2 Uhr wurde am Hochaltare eine solenne Litanei ohne Aussetzung des Allerheiligsten gefeiert. Hierauf fand die Inzensierung der einzelnen hl. Leiber statt, und am Fuße eines jeden Altares wurden 3 Vater unser und 3 Ave Maria mit einem Gebet, das auf den in den Reliquien verehrten Heiligen Bezug hat, andächtig und laut verrichtet.“[132]

Im Anschluss dokumentiert Sparrer den Wortlaut der liturgischen Texte zu der Andacht, die noch auf die Zeit des Klosters zurückgehen sollen.[133] Dass sie in Deutsch verfasst wurden, muss diese Behauptung nicht widerlegen, denn bei dieser Andacht waren die Mönche wohl nicht unter sich, sondern sie feierten in Gegenwart der weltlichen Gemeinde.

Die Klosteraufhebung von 1803 brachte auch für die Verehrung der Heiligen Leiber einschneidende Veränderungen, etwa in der nunmehrigen Trägerschaft durch die Pfarrei und durch den Wegfall der monastischen Liturgie. Doch die Gemeinde feierte das Heili-

[127] *Ebd.,* 131f.

[128] *Ebd.,* 420.

[129] Beispielsweise in BREVIARIUM PARISIENSE … PARS AUTUMNALIS …, Paris 1745, 525.

[130] S. BREVIARIUM … PARS ÆSTIVALIS (wie Anm. 123), 413–415.

[131] S. http://globalchant.org/melody-search.php?melody=123212421 (Zugriff: 1.12.2017).

[132] *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), 73f.

[133] *Krausen,* Die Verehrung römischer Katakombenheiliger (wie Anm. 26), 45.

ge-Leiber-Fest weiter bis auf den heutigen Tag. Bis zum Zweiten Weltkrieg[134] wurde dabei die Liturgie eingehalten, die bei Sparrer dokumentiert ist.[135]

3.1.4 Quellen zur Rezeptionsgeschichte

Weiter unten wird es um Züge der Theatralität gehen, die dem Arrangement der Waldsassener Katakombenheiligen zugeschrieben werden können. Ein Merkmal von Theatralität soll schon hier aufgegriffen werden: *„Aufführungen jeglicher Art konstituieren sich erst in der Wahrnehmung durch ein spezifisches Publikum.“*[136] Die Spezifika des Publikums, das im Verlauf von über dreihundert Jahren den Katakombenheiligen in Kirchen begegnete, haben sich mehrfach und massiv geändert. An der Rezeptionsgeschichte der Heiligen Leiber von Waldsassen lässt sich dies exemplarisch demonstrieren, wobei sich die Reichweite der quellenmäßig fassbaren Reaktionen von der barocken Festkultur bis zu heutigen Internet-Blogs erstreckt.

Am Anfang stand die traditionale Sicht des tiefgläubig-katholischen Milieus auf die Katakombenheiligen, geprägt von hoher Verehrung und Wertschätzung, die die Zisterzienser mit der Kirchengemeinde und den katholischen Besuchern ihres Klosters teilten. Quellen hierfür sind beispielsweise Reiseberichte[137] oder Festpredigten. So heißt es in Wolfgang Haeckhls Leichenpredigt für den 1744 verstorbenen Abt Eugen Schmid: *„Mit was unbeschreiblichem Trost und Hertzens-Freud, mit was Vergnügung und Heiliger Ergötzlichkeit hat dieser Geistliche Schatz EUGENII Gemüth erfüllet? Mit wie unbeschreiblicher Ehrerbietung seynd die Heilige Gäst empfangen worden?“*[138] Auch in der Trauerrede für Alexander Vogel von 1756 findet man eine entsprechende Passage[139]. Der Beidler Kaplan Johann Baptist Senfft hob in seiner Kirchweihpredigt 1756 hervor, der Himmel habe *„dem Waldsassen hinterlegt … die mit überschwenklicher Herrlichkeit bezierte Leiber deren H. Deodati, Maximini, Alexandri, Theodosij, Ursæ, Valentini, Gratiani, Vitaliani und Urbani … und durch solche Gnaden-Schätz das Stift reicher gemacht, als Indien mit ihren alljährlich zweymahl früchtenden Bäumen, das America mit ihren Silber-Blatten und Gold-Stangen, Und Egypten mit ihren Schätz-Kammern, in welchen der unendliche Pracht ihrer Pharaonen begraben liget.“*[140]

Eine vergleichbare Einstellung zu den Katakombenheiligen finden wir wieder in der Zeit des Ultramontanismus. Ein Zeugnis hierfür ist die Schrift über den *„Reliquienschatz in der ehemaligen Stifts- und Klosterkirche zu Waldsassen“* von Johann Baptist Sparrer aus dem Jahr 1892. Die folgende Passage ist gut geeignet, Sparrers Einstellung zu charakterisieren: *„Unter den Reliquien der Heiligen haben die Überreste der Martyrer eine besondere Auszeichnung erhalten, jene ehrwürdigen Blutzeugen, welche in der Verfolgung für den Glauben körperliche Mißhandlungen, Kerkerstrafen und zuletzt den Tod erlitten haben.*

[134] *Ebd.* Krausen nennt als Gewährsfrau die frühere Waldsassener Äbtissin M. Immaculata Baumann († 1992).

[135] *Sparrer,* Reliquienschatz (wie Anm. 37), 73ff.

[136] *Fischer-Lichte, Erika:* Diskurse des Theatralen, in: Diskurse des Theatralen (Hgg. dies. u. a.) (Theatralität 7) Tübingen – Basel 2005, 11–32, hier: 27.

[137] S. Anhang II, Bsp. 1755.

[138] S. Anhang II, Bsp. 1744.

[139] S. Anhang II, Bsp. 1756/2.

[140] S. Anhang II, Bsp. 1756/1.

Wenn wir die Grausamkeit der heidnischen Verfolgungen und die Absicht ins Auge fassen, die ihnen zugrunde lag, das Christentum selbst vom Grunde zu vertilgen; wenn wir namentlich der Qualen und Leiden gedenken, zu denen die Verfolgten verurteilt waren, und die fast Alles übertreffen, was die Geschichte der Tyrannei aufzuweisen hat..., so kann man nicht anstehen, zu behaupten..., daß diese Blutzeugen als die größten Heroen bezeichnet werden müssen, die in der Geschichte auftreten"[141]. In Zeiten antimodernistischer Defensive nicht lange nach dem Kulturkampf wurden sie zu Vorbildern stilisiert, die das Kirchenvolk in seiner Widerstandsfähigkeit gegen die antikirchlichen Strömungen stärken sollten.

Natürlich nicht mehr ultramontan, aber doch ungebrochen traditional werden die Heiligen Leiber schließlich auch in dem Schrifttum präsentiert, das in den letzten Jahren im Zusammenwirken von Pfarrei und Heimatforschung entstand. Dennoch hat sich die religiöse Deutung verschoben. Die Herkunft der Heiligen Leiber aus Rom und ihr Schicksal als Märtyrer ist in den Hintergrund getreten. Stattdessen liegt der Fokus auf der Anregung an den Betrachter, die Konfrontation mit den Gebeinen als Anstoß zu nehmen, über das eigene Leben und den eigenen Tod zu reflektieren und zu meditieren.[142]

Schon seit dem späten 17. Jahrhundert wurde das Reliquienwesen aber auch kritisch gesehen. Mabillon, der dessen historischen Implikationen hinterfragte, wurde ein Opfer der kirchlichen Zensur[143]. Eine zunehmende Auseinandersetzung mit dem Phänomen ist in der Aufklärung zu konstatieren[144]. Nach Mabillons indizierter *„Epistola de Cultu Sanctorum"* beteiligte sich die katholische Seite kaum daran, umso mehr aber die evangelische, die hier ohnehin auf die Theologien der Reformatoren[145] zurückgreifen konnten.

Einen Beleg mit Waldsassener Bezug findet man in einem Reisebericht des evangelischen Hofmeisters Johann Michael Füssel, der 1784 die Kirche besichtigte. Er bringt theologische, sozialkritische und ästhetische Bedenken vor: *„An den zwey Seitenwänden ... sind 8 Nebenaltäre angebracht. Ueber denselben liegen oder stehen Reliquien in dem verschwenderischsten Aufpuz. Sie funkeln von Silber, Gold und Edelsteinen. Ihr mühsamgestickter Anzug blendet die Augen. Das Küssen [= Kissen], worauf die liegenden ruhen, soll allein schon Tausende werth seyn, wie vielmehr die Kleidungen, die goldnen Scepter und Kronen, in denen sie prangen. Der mühsame Schweiß der Unterthanen, der theuer erkaufte Ablaß aberglaubischer Frömmlinge, die Opfer der Pilgrimme, der sterbenden Fürsten und Könige für die Rettung ihrer Seelen &c. zu welcher überflüssigen Eitelkeit sind sie nicht hier verwendet worden!"*[146]

Die konfessionelle Distanz blieb auch nach der Aufklärungsepoche bestehen. 1891 besuchte der protestantische Diakon Hans Jacobi aus Weimar die Kirche. Er fand: *„Diese Figuren gewähren einen unbeschreiblich abstoßenden Anblick. Man steht starr und fragt sich, wie konnte die Pietät gegen Verstorbene sich so weit verirren, daß man ihre Gebeine*

[141] S. Anhang II, Bsp. 1892/1; vgl. auch Bsp. 1928.

[142] S. Anhang II, Bsp. 1999 und 2013.

[143] S. beispielsweise *Schäfer, Cyrill:* Leben und Werk Mabillons, in: Mabillon, Jean: Über das Studium der Mönche, Sankt Ottilien 2008, 15–24, hier: 23.

[144] S. beispielsweise *Angenendt,* Heilige und Reliquien (wie Anm. 3), 261f.

[145] *Legner,* Reliquien (wie Anm. 2), 327ff.

[146] S. Anhang II, Bsp. 1784.

in solcher Ausstattung zur Schau stellt? Ist das wirkliche christliche Andacht, was dadurch gefördert wird?"[147]

Die kunsthistorische Fachliteratur des 20. Jahrhunderts hätte eine wertungsfreie, intersubjektive Beschäftigung mit dem Thema in Angriff nehmen können. Doch in einschlägigen Werken ist eine weitgehende Marginalisierung zu konstatieren. In den „Kunstdenkmälern des Königreichs Bayern" werden die Seitenaltäre so beschrieben, als ob sich die Heiligen Leiber dort gar nicht befänden. Felix Mader erwähnt sie lediglich in einer Fußnote und versieht sie dort mit Anführungszeichen[148]. In der aktualisierten Version aus dem Jahr 2000 sind sie ebenfalls kurz erwähnt, dabei ist ihre Spezifik als Katakombenheilige getilgt, die Rede ist lediglich von *„Gebeine[n] verschiedener Heiliger"*[149]. Dehio schienen sie nicht erwähnenswert[150]. Leutheußers Dissertation erwähnt sie bei der Behandlung der einzelnen Altäre, allerdings nicht immer sachgemäß[151]. Klemm[152] setzt andere Akzente und kann auf die Behandlung der Heiligen Leiber daher verzichten.

Während sich Angehörige der Fachwelt also von der Beschäftigung mit den geschmückten Großreliquien zurückzogen, blieb ihre Wirkung auf die Kirchenbesucher erhalten und brachte neue Rezeptionsweisen hervor. Immer noch lösten sie Betroffenheit aus, nun allerdings bei Besuchern, die von kulturellen Strömungen wie der Säkularisierung und der Todesverdrängung geprägt waren und nicht aus religiösem Interesse, sondern aus touristischen Motiven vor die Waldsassener Schreine gerieten. Irmgard Maenner hat entsprechende Reaktionen in ihrem Hörspiel *„Wiesau ist das Tor zur Welt"* (1995) verarbeitet:

„Mädchen: ‚Ich brauch einen Schnaps!!'
Sprecherin: ruft die Touristin, reißt ein Tütchen auf und reibt sich mit dem ‚Erfrischungstuch', das sie herauszieht, den Hals.
Mädchen: ‚Warum haben Sie mir nicht gesagt, daß man in dieser Kirche SKELETTE ausstellt. Na, so ein Schreck!'"[153]

Schaudern und Grauen sind nicht nur hier ein prägender Zug der Wahrnehmung. Ein zwanzig Jahre jüngeres Radio-Feature von Regina Fanderl, in das Waldsassen ausführlich einbezogen war, trug den Titel *„Kirchenbesuch mit Gruselfaktor. Heilige Leiber in*

[147] S. Anhang II, Bsp. 1792.

[148] S. Anhang II, Bsp. 1908.

[149] S. Anhang II, Bsp. 2000.

[150] *Dehio, Georg:* Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz. Bearbeitet von Jolanda Drexler und Achim Hubel, München – Berlin 1991.

[151] *Leutheußer, Sabine:* Die barocken Ausstattungsprogramme der ehemaligen Zisterzienser-Abteikirchen Waldsassen, Fürstenfeld und Raitenhaslach (tuduv-Studien: Reihe Kunstgeschichte 61) München 1993, 96ff.; die Schreine der stehenden, gestikulierenden Heiligen am Marienaltar als „Sarkophage" zu bezeichnen (S. 99), dürfte bei Lesern, die die konkrete Situation nicht kennen, irreführende Assoziationen auslösen; auch sind die Heiligen Leiber am Bernhardaltar nicht genau *„in gleicher Weise aufgestellt"* (S. 101) wie gegenüber. Die Katakombenheiligen hätten Leutheußers Deutung der Kirchenausstattung als *„Vermittler und Garant gegenreformatorischen Gedankengutes"* (S. 376) und des Langhauses als Anregung der Gläubigen zur *„Imitatio passionis Christi"* (S. 378f.) stützen können, doch hat die Autorin dies übersehen.

[152] *Klemm, David:* Ausstattungsprogramme in Zisterzienserkirchen Süddeutschlands und Österreichs von 1620 bis 1720 (Europäische Hochschulschriften: Reihe XXVIII, Kunstgeschichte 293) Frankfurt/M. u. a. 1997, 106ff.

[153] S. Anhang II, Bsp. 1995.

Abb. 5: Abbildung zum Zeitungsbericht „Gruseln auf katholisch" im „Neuen Tag" am 2.11.2017 (Foto: Konrad Rosner)

bayerischen Kirchen"[154]. Am 31. Oktober 2017 fand in der Stiftsbasilika Waldsassen ein ungewöhnlicher Event statt. Unter dem Motto *„Halloween. Das Original!!! Für Kinder und Jugendliche"* waren die jungen Angehörigen der Pfarrgemeinde eingeladen worden, vor dem Allerheiligenfest in der unbeleuchteten Kirche den Skeletten aus den römischen Katakomben zu begegnen. Bei spärlichem Kerzenschein und Hintergrundmusik konnten die jungen Besucher, zum Teil in Halloween-Kostüme gekleidet, ganz nahe an die Heiligen Leiber herantreten. *„Für manches junge Mädchen war dies wohl doch etwas unheimlich. ‚Ich hab scho a weng Angst', sagte die eine oder andere."* So berichtete danach die Tageszeitung unter der Überschrift *„Gruseln auf katholisch"*[155] (s. Abb. 5).

Im Namen des *„Travel Kids"* „@jetsetjesse (5)" aus Hamburg wurde ebenfalls 2017 bei Instagram ein Foto eingestellt mit dem Kommentar *„Ah, Skelette in der Kirche. ‚Heilige Leiber' heißen die. Behängt mit Schmuck. Grusel!"*☹[156].

Jüngste Entwicklungen auf kulturellem und medialem Gebiet haben eine noch einmal anders akzentuierte Rezeptionsweise hervorgebracht. Am 29. Oktober 2017 stellte die Bloggerin Shan Dark auf ihrer Internetseite *„Der schwarze Planet. Skurrile Reiseziele, Morbides, Düsteres und Schräges"* einen Reisebericht online, verfasst von einer Autorin mit dem Pseudonym Marianne de Morangias (eine Figur aus dem Horrorfilm *„Pakt der*

[154] Sendung in „Bayern 2" am 23.11.2014; s. http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/zeit-fuer-bayern/heilige-leiber-koerperreliquien-bayern-100.html (Zugriff: 10.12.2017).

[155] [*Rosner, Konrad:*] Gruseln auf katholisch, in: Der neue Tag, 2.11.2017, 27.

[156] http://www.thepictaram.club/share/BXq6JvUACHw (Zugriff: 10.12.2017).

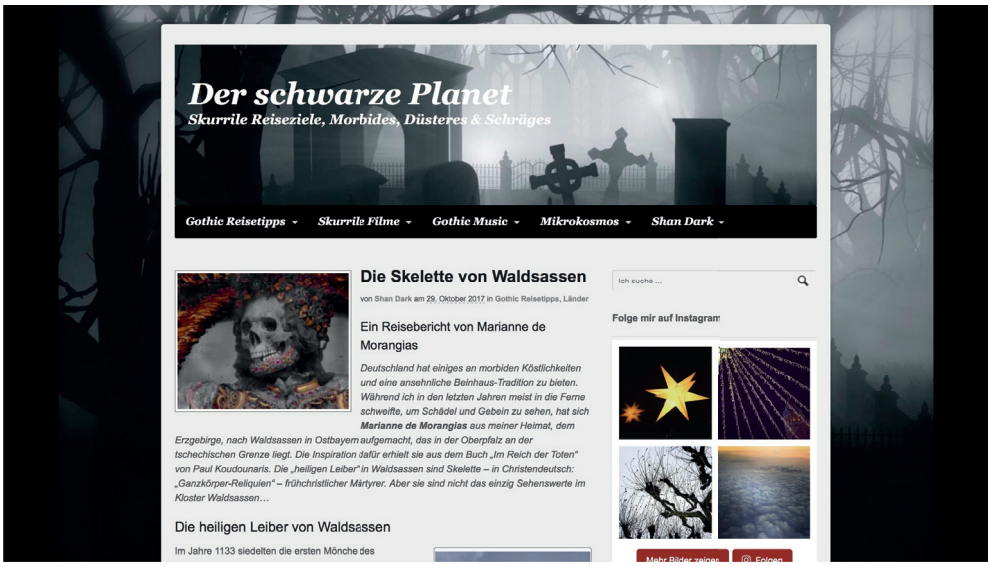


Abb. 6: Screenshot des Beitrags „Die Skelette von Waldsassen" auf der Internetseite „Der schwarze Planet" vom 29.10.2017 (http://der-schwarze-planet.de/skelette-von-waldsassen/; Zugriff: 10.12.2017)

Wölfe") (s. Abb. 6). Der Text hat *„Die Skelette von Waldsassen"* zum Thema und empfiehlt wärmstens einen Besuch in der dortigen Basilika[157]. Die Geschichte der Heiligen Leiber wird ausführlich und weitgehend sachgemäß referiert[158]. Schließlich kommentiert „Marianne": *„Sie sind mit Gold- und Silberfäden, Perlen und falschen Edelsteinen verziert. So wirken sie irgendwie lebendig und erhaben. Dadurch vielleicht nicht so düster und gruselig aber man ist wirklich überwältigt von diesem Prunk. Eben etwas anders als in anderen Beinhäusern."* Die Reise-Bloggerin „Burgdame" schrieb dazu den Kommentar: *„Wie spannend! Hab von den Heiligen Leibern noch nie etwas gehört, die sind aber definitiv eine Reise wert. … Danke für die Inspiration, auch in Deutschland gibt's tatsächlich einige Skurilitäten [sic!] zu sehen."* Der Leser „Nighttears" war ebenfalls fasziniert und teilte mit, er habe den Beitrag mit dem Gothic-Forum *„Dunkles Leben"* verlinkt.

Diese Online-Funde sind Belege dafür, dass die Wahrnehmung der Katakombenheiligen in eine neue Phase eingetreten ist, die für die Kulturanthropologie ein interessantes Forschungsgebiet abgeben dürfte. Neben die traditionsgebundene Frömmigkeit, die aufklärerische Kritik, das sachlich-distanzierte Kultur-Interesse und den spontanen Ekel ist die Faszination am Makabren[159] und die Angstlust als prägendes Element der Rezeption getreten, als Konsumgut auf einer Linie mit Horrorfilmen und Gothic-Mode. Die Heiligen Leiber sind zwar nicht mehr Mysterium, wohl aber Factum tremendum et fascinans[160].

[157] S. http://der-schwarze-planet.de/skelette-von-waldsassen/ (Zugriff: 10.12.2017).

[158] Wohl auf der Grundlage der Broschüre: Die Heiligen Leiber in der Basilika Waldsassen, Waldsassen ²2013.

[159] S. auch *Friesen, Ute/Thiemann, Jan:* Schräge Heimat. Abgefahrene Sehenswürdigkeiten in Bayern, Stuttgart 2012; auf S. 162f. werden die Heiligen Leiber unter dem Titel „Adrette Skelette" (dann allerdings vergleichsweise sachlich) als touristisches Reiseziel vorgeschlagen.

[160] Begriff nach *Otto, Rudolf:* Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, Breslau 1917, pass.

3.2 Interpretationsansätze

Die Beispiele aus der Rezeptionsgeschichte machen deutlich, dass die Heiligen Leiber von Waldsassen imstande sind, eine starke Wirkung auf die Betrachter zu erzielen, unabhängig von der Zeit und der Mentalität. Die künstlerische Leistung von Fr. Adalbert Eder besteht nicht zuletzt darin, eine solch wirkkräftige Reliquieninszenierung arrangiert zu haben. Neben der reichen Fassung der Corpora trägt vor allem die lebendige Körpersprache zu ihrer Wirkung bei. Der Kirchenbesucher betete nicht nur zu ihnen und besichtigt sie auch heute nicht nur, sondern begegnet ihnen geradezu, sie inter-agieren regelrecht mit den Lebenden durch ihre eigene „Lebendigkeit". In der Waldsassener Erzähltradition fand dies Ausdruck in zwei Legenden, in denen sie tatsächlich zum Leben erwachen[161].

So liegt es nahe, sie nicht nur als statische „Werke" zu betrachten, sondern auch ihre dynamische Wirkung, ihren Ereignis-Charakter interpretierend in den Blick zu nehmen. Sie weisen deutliche Züge dessen auf, was die Kulturwissenschaft unter dem Begriff der Performativität erfasst[162].

Um dieser Wirkung verstehend näherzukommen, wurden zwei verschiedene Interpretationsansätze ausgewählt. Der eine ist produktionsästhetisch ausgerichtet und befasst sich mit der „eloquentia corporum", der gestischen Rhetorik der Heiligen Leiber, hervorgerufen durch ihre spezifischen Arrangements in den Reliquienschreinen. Der andere ist verstärkt rezeptionsästhetisch akzentuiert und wendet sich Aspekten der Theatralität zu. Sie haben eine Entsprechung in zwei Hauptparadigmen frühneuzeitlicher Weltdeutung: der Rhetorik als vormoderne Kommunikationstheorie und dem „theatrum mundi" als Allegorie aller menschlichen Interaktion[163].

3.2.1 Die gestische Botschaft der Heiligen Leiber

Wo in der Literatur die Ästhetik der Heiligen Leiber gelobt wird, ist damit ihre reich wirkende Ausstattung gemeint. Diese ist aus mehreren Gründen bedeutsam. Sie muss als Ausdruck der Wertschätzung angesehen werden, handelte es sich doch um Heilige. Das rhetorische Konzept des decorum verlangte, dass sie in entsprechender Weise zu bekleiden waren[164]. Die Gestaltung hatte zugleich Mitteilungscharakter an die Betrachter: *„Ihr Schmuck sollte einen Vorgeschmack der künftigen Glorie und des himmlischen Glanzes vermitteln."*[165] Die verwendeten Edelsteine bzw. deren Imitationen werden als Reminiszenzen an das Himmlische Jerusalem (s. Offb 21,10 ff.) gesehen[166]. Mit den Heiligen Leibern brach also die himmlische Sphäre gleichsam in den irdischen Kirchenraum herein – nicht nur illusionistisch wie beispielsweise im Kuppelfresko und anderen Gemälden und Stuckaturen des Kirchenraums, sondern in physischer Konkretheit.

[161] S. Anhang II, Bsp. 1892/2 und 1930.

[162] S. beispielsweise: Art. Performance/Performativität, in: Nünning, Ansgar (Hg.): Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften, Stuttgart – Weimar 2005, 172–175.

[163] Hierzu grundlegend: *Alewyn, Richard:* Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste, München ²1989; auch: *Barner, Wilfried:* Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen, Tübingen 1970, 86ff.

[164] Vgl. *Zitzlsperger, Philipp:* Die Skulptur des Barock und Rokoko, in: Handbuch Rhetorik der Bildenden Künste (Hg. Wolfgang Brassat) (Handbücher Rhetorik 2) Berlin – Boston 2017, 513–534, hier: 520.

[165] *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 74.

[166] *Koudounaris,* Katakombenheilige (wie Anm. 6), 14.

Neben ihrer Ausstattung ist es die Körperhaltung und damit die Körpersprache, die von besonderer Wirkung auf die Betrachter ist. Schon Achermann hat darauf hingewiesen, dass die Kunstgattung der Totentänze einen Einfluss auf die figürliche Präsentation von Katakombenheiligen gehabt haben könnte[167]. Mit Skeletten, die dem Betrachter mittels Körpersprache und emblematischen Beischriften mahnende Botschaften übermittelten, waren die Menschen der Barockzeit relativ gut vertraut – im Waldsassener Stiftland beispielsweise durch den Totentanz in Wondreb[168]. Solche Totentänze sind zyklisch strukturiert und bilden den Tod ab, verkörpert jeweils durch ein Skelett, der mit Menschen gestisch interagiert, letztlich immer, um sie aus dem Leben zu reißen.

Die Interaktion der Märtyrer-Skelette mit den Kirchenbesuchern weist dazu immerhin eine gleichsam ikonographische Parallele auf, allerdings mit einer ganz anders akzentuierten Ikonologie. Die Katakombenheiligen sollen nicht als Bedrohung, sondern als Verheißung wirken. Erst seit in der Moderne das Verständnis ihrer eschatologischen Dimension weitgehend verlorengegangen ist, gemahnen sie den Betrachter tatsächlich in erster Linie an seine Sterblichkeit.

Einen weiteren Einfluss auf die Körpersprache der Heiligen Leiber hatte aber sicher die zeitgenössische Rhetorik, von der die frühneuzeitliche Hochkultur durch und durch geprägt war[169], auch im Bereich der bildenden Künste[170]. Besonders im katholischen Bereich wurde die Hauptaufgabe der Kunst darin gesehen, den Betrachter zu „bewegen" (movere)[171].

So liegt es nahe, das rhetorische Paradigma auch für die Deutung der Arrangements von Katakombenheiligen heranzuziehen, zumindest wenn sie, wie in Waldsassen, in dreidimensionaler, „anatomisch korrekter" Anordnung präsentiert werden. Die Reliquien sind in eine skulpturale Form gebracht worden, sodass sie Parallelen zur plastischen Kunst der Zeit aufweisen, vor allem durch ihre scheinbare Lebendigkeit und die damit verbundene körpersprachliche Ausdruckskraft, das besondere *„suggestive Potential der Skulptur"*[172]. Betrachter erleben die Corpora „in actione", also im Vollzug einer rhetorischen actio. Deren Ziel ist es, auf die Affekte der Gegenüberstehenden einzuwirken[173].

Seit dem 15. Jahrhundert hatte die Gestik in der Rezeption von Quintilians Rhetorik und Albertis Kunsttheorie eine neue Gewichtung innerhalb der Bildgestaltung erhalten[174]. Das Werk sollte von sich aus zum Betrachter sprechen, ohne auf Paratexte wie

[167] S. *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 92.

[168] Grundlegend: *Kirchhoff, Hermann:* Der Wondreber Totentanz, München – Zürich 1976.

[169] S. beispielsweise *Bader, Eugen:* Rede-Rhetorik, Schreib-Rhetorik, Konversationsrhetorik. Eine historisch-systematische Analyse (ScriptOralia 69) Tübingen 1994, v. a. 15ff.; *Knape, Joachim:* Rhetorizität und Semiotik. Kategorientransfer zwischen Rhetorik und Kunsttheorie in der Frühen Neuzeit, in: Kühlmann, Wilhelm/Neuber, Wolfgang (Hgg.): Intertextualität in der Frühen Neuzeit. Studien zu ihren theoretischen und praktischen Perspektiven (Frühneuzeit-Studien 2) Frankfurt/M. u. a. 1994, 507–532.

[170] S. die verschiedenen Beiträge zur Frühen Neuzeit in: Handbuch Rhetorik (wie Anm. 164); besonders: *Strunck, Christina:* Die Kunsttheorie des Barock, ebd., 435–450.

[171] *Strunck,* Die Kunsttheorie des Barock (wie Anm. 170), 439.

[172] *Zitzlsperger,* Die Skulptur des Barock (wie Anm. 164), 518.

[173] Vgl. *Strunck,* Die Kunsttheorie des Barock (wie Anm. 170), 443.

[174] *Rehm, Ulrich:* Stumme Sprache der Bilder. Gestik als Mittel neuzeitlicher Bilderzählung (Kunstwissenschaftliche Studien 106) München – Berlin 2002, 28f.; *Strunck,* Die Kunsttheorie des Barock (wie Anm. 170), 443f.; *Zitzlsperger,* Die Skulptur des Barock (wie Anm. 164), 514.

Schriftbänder oder Bildunterschriften angewiesen zu sein. *„Darüber hinaus wurde bereits bei Alberti von der historia [also der Bilderzählung] gefordert, sie solle..., wenn möglich, die Betrachter mit in die Kommunikation einbeziehen, indem eine Vermittlungsfigur im Bild die Betrachter durch Mimik und Gestik unmittelbar ‚anspreche'."*[175] Die sprachliche Hauptfunktion kam dabei den Händen zu, deren Ausdruck durch den übrigen Körper unterstützt wurde[176]. Quintilians[177] detailreiche Ausführungen zur gestischen Gestaltung der rhetorischen actio[178] boten hierfür einen wichtigen Ausgangspunkt. *„Alle Gefühlswirkungen müssen matt werden, wenn sie nicht ihr Feuer erhalten durch die Stimme, das Mienenspiel und nahezu alles in der Haltung des Körpers"*[179], so Quintilian, und an anderer Stelle: *„Kein Wunder, daß diese Gebärden, die ja doch auf einer Art von Bewegung beruhen, so stark auf den Geist wirken, da ja ein Gemälde, ein Werk, das schweigt und immer die gleiche Haltung zeigt, so tief in unsere innersten Gefühle eindringen kann, daß es ist, als überträfe es selbst die Macht des gesprochenen Wortes."*[180] Diesen Erkenntnissen und Vorgaben waren auch die Redner und Prediger der Frühen Neuzeit verpflichtet.

Im homiletischen Ausbildungssystem[181] und im barocken Theaterwesen der Jesuiten[182] wurde die „eloquentia corporis"[183] kodifiziert[184], weitergegeben und ausdifferenziert. Ein Konzept, das die Gestik als Mittel des individuellen und emotionalen Selbstausdrucks auffasste, konnte sich erst allmählich im Lauf des 18. Jahrhunderts verbreiten, als sich die bürgerliche Kultur der Empfindsamkeit entwickelte[185]. Dies sollte berücksichtig werden, wenn man sich mit der Körpersprache der Heiligen Leiber befasst, die noch einem anderen kulturellen Kontext entstammen.

Allgemein üblich waren drei Typen des Arrangements der Gebeine: als Schlafende in einem Paradebett, als stehende Milites Christi (diese Haltung war männlichen Heiligen vorbehalten) und als Sitzende[186]. In Waldsassen findet man die ersten beiden Typen. Allerdings sind die Heiligen nicht als Schlafende gezeigt, sondern sie sind mehr oder weniger dabei, sich aufzurichten (s. Abb. 1).

[175] *Rehm,* Stumme Sprache der Bilder (wie Anm. 174), 30.

[176] *Ebd.,* 31.

[177] In Waldsassen besaß man die Baseler Ausgaben der *„Institutiones"* von 1555 (PBA , Scr. Gr. et Rom. 494) und von 1568 (PBA, Theol. cat. 43).

[178] *Quintilianus, Marcus Fabius:* Institutiones oratoriae libri XII. Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher (Hg./Übers. Helmut Rahn) Pars posterior. Libros VII–XII continens. Zweiter Teil. Buch VII–XII (Texte zur Forschung 3) Darmstadt ²1988, XI. Buch, 3. Kapitel (S. 608–682).

[179] *Ebd.,* XI. Buch, 3. Kapitel, Nr. 2 (S. 609).

[180] *Ebd.,* XI. Buch, 3. Kapitel, Nr. 67 (S. 635).

[181] *Barner,* Barockrhetorik (wie Anm. 163), 321ff.; *Rehm,* Stumme Sprache der Bilder (wie Anm. 174), 36f.

[182] Rehm verweist auf die besondere Bedeutung von *Lang, Franz:* DISSERTATIO DE ACTIONE SCENICA..., München 1727; s. *Rehm,* Stumme Sprache der Bilder (wie Anm. 174), 38f.

[183] Vgl. *Quintilianus,* Institutiones (wie Anm. 178), XI. Buch, 3. Kapitel, Nr. 1 (S. 608).

[184] Der Begriff „Chironomia", der sonst dafür verwendet werden konnte, scheint sich im deutschen Sprachraum nicht durchgesetzt zu haben; Zedler versteht darunter nur die pantomimische Theaterkunst der Antike und daneben das Rechnen mit Hilfe der Finger; s. *Zedler, Johann Heinrich (Hg.):* Grosses vollständiges UNIVERSAL LEXICON Aller Wissenschafften und Künste..., 5. Bd., Halle – Leipzig 1733, 2155, und 7. Bd., Halle – Leipzig 1734, 24f. (Lemma *„Dactylonomia"*).

[185] *Rehm,* Stumme Sprache der Bilder (wie Anm. 174), 138ff.

[186] S. *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 93f.

Anatomische Korrektheit sowie eine lebensnahe Haltung und die „Lesbarkeit“ des Ausdrucks waren für den Arrangeur Adalbert Eder von besonderer Bedeutung. Vor allem drei Komponenten sind hierbei wichtig: die Körperhaltung, die Anordnung der Hände und Arme und die Ausrichtung der Augenhöhlen.

Dem Umstand, dass es sich bei den Reliquienschreinen auch um Heiligengräber, letztlich um Glassärge[187] handelt, ist es sicher mitzuverdanken, dass viele Katakombenheilige liegend präsentiert werden. Auch in Waldsassen liegen sechs der zehn Corpora in Paradebetten. Der Eindruck, es handle sich um Tote oder auch nur um Schlafende, wird hier aber konsequent vermieden. Auf den Querhausaltären stehen die jeweils zwei Heiligen Leiber aufrecht – auch dies ein relativ verbreiteter Typus[188].

Die Hände der Heiligen Leiber spielen in der körpersprachlichen Kommunikation mit dem Betrachter nur teilweise eine wichtige Rolle. In einer Reihe von Fällen besteht ihre Hauptfunktion darin, einen Lorbeerzweig oder ein Blutgefäß zu halten. In anderen Fällen dient ein Arm des Corpus dazu, die Figur zu stützen, die sich gerade aufzurichten scheint. Dies ist am Johannes- und Michaelsaltar der Fall. Sankt Valentinus am Magdalenenaltar und Sankt Maximus am Apostelaltar haben den Kopf in die Hände gestützt, was ihnen den Ausdruck lässiger Ruhe verleiht.

Gestisch-kommunikativ eingesetzt sind die Hände an den beiden Querhaus-Altären zu Ehren der wichtigsten Zisterzienserheiligen, Maria und Bernhard. Auf jedem der beiden Altäre sind jeweils zwei Skelette platziert. Alle vier tragen jeweils in der einen Hand einen vergoldeten Lorbeerzweig. Sankt Victorius und Sankt Maximinus am Bernhardsaltar[189] weisen mit dem Zeigefinger der anderen Hand senkrecht nach oben. Dies ist natürlich in erster Linie als Zeigegestus[190] zu „lesen“. Rehm verweist darauf, dass dieser *„Bestandteil eines ikonographischen Typus war, und zwar des auf Gott verweisenden Engels, Propheten oder Predigers.“*[191] Direkt über den Katakombenheiligen befindet sich das Altarblatt, das die Apotheose des hl. Bernhard zeigt. Gemäß der kodifizierten Gesten-Lehre der Zeit diente diese Haltung aber außerdem auch als *„gesto affirmatiuo“*[192]. Bekräftigt wird hier dann die Wichtigkeit, den hl. Bernhard zu verehren und seinem Vorbild zu folgen. Gegenüber, unter dem Altarbild der Himmelfahrt Mariens, haben Vitalianus und Gratianus[193] jeweils eine Hand auf die Brust gelegt – eine Haltung der Verehrung[194]. Aus ästhetischen Gründen ignorierte der Arrangeur dabei die tendenziell negative Symbolik der linken Körperseite: Die Geste wird stets von dem Arm vollzogen, der sich näher an der Mittelachse des Altares befindet, also einmal mit rechts, einmal mit links. Die beiden Figuren nehmen dadurch jeweils eine spiegelsymmetrische Haltung zueinander ein.

[187] Vgl. *Legner,* Reliquien (wie Anm. 2), 305.

[188] *Koudounaris,* Katakombenheilige (wie Anm. 6), 81.

[189] S. auch: Sonderausstellung 2000 (wie Anm. 11), 52f.

[190] *Quintilianus,* Institutiones (wie Anm. 178), XI. Buch, 3. Kapitel, Nr. 94 (S. 644). Dazu beispielsweise *Rehm,* Stumme Sprache der Bilder (wie Anm. 174), 217ff. u. ö.

[191] *Rehm,* Stumme Sprache der Bilder (wie Anm. 174), 350.

[192] *Bonifaccio, Giovanni:* L‘ ARTE DE CENNI CON LA QVALE FORMANDOSI FAVELLA VISIBILE..., Vicenza 1616, 331.

[193] S. auch: Sonderausstellung 2000 (wie Anm. 11), 50f.

[194] S. beispielsweise *Bonifaccio,* L‘ ARTE DE CENNI (wie Anm. 192), 278.

Suggestiver als die Gestik von Händen und Armen wirkt die Anordnung der Schädel in der Weise, dass die Toten in den Schreinen mit den lebenden Menschen im Kirchenraum „Blick"-Kontakt aufzunehmen scheinen[195]. Adressat dieses Beziehungsangebotes ist jeweils ausdrücklich nicht der Zelebrant, der in der Seitenkapelle die Messe liest. Die Sehachse der leeren Augenhöhlen ist über ihn hinweggerichtet, hinaus ins Kirchenschiff auf die Menschen, die dort entlangschreiten oder im Gestühl sitzen. Diese werden so, obwohl durch das „Speisgitter" auf Distanz gehalten, direkt angesprochen.

Die Anordnung der Altäre wie der Freskenschmuck verleihen der Stiftskirche eine eindeutige Haupt-„Leserichtung" von West nach Ost[196]. Es liegt daher nahe, auch für die „Botschaft der Heiligen Leiber" diese Leserichtung anzunehmen. In der Tat ist eine west-östliche Steigerung darin zu sehen, dass in den Seitenkapellen liegende, in den Querhauskapellen stehende Corpora zu finden sind und dort auch noch jeweils zwei. Wer somit den „Bewegungsparcours"[197] abschreitet, den die Raumgestaltung der Stiftskirche vorgibt, wird Adressat einer sich steigernden Inszenierung der Kontaktaufnahme durch die Heiligen, die mit ihrer Körpersprache auf seine Affekte einwirken.

3.2.2 Die Performativität und Theatralität des Reliquien-Arrangements

Durch ihre eloquentia corporis waren die Gebeine also nicht nur statische Objekte, ihnen eignete vielmehr auch der Charakter von Akteuren oder zumindest von Quasi-Akteuren. Doch nicht nur dadurch haben sie Anteil an der *„rhetorische[n] Theatralität der Barockkunst"*[198], sondern auch durch die prozessionale, sich steigernde Erschließung von gleich zehn Corpora entlang dem Kirchenschiff. Der Raum erfährt durch ihre Platzierung ausgeprägt performative Züge, indem er Betrachtern und „Akteuren" ihren jeweiligen Ort zuweist und ihre Interaktion auf diese Weise prägt[199].

Erst die ästhetische Theorie der Moderne konnte Phänomene wie dieses sprachlich und gedanklich klarer fassen, obwohl sie in der vormodernen Kunstrezeption schon immer eine Rolle spielten. Man kann von „peripatetischen" Formen der Sehens sprechen, hervorgebracht nicht für einen festen Betrachterstandort, sondern für eine dynamische Rezeption, die sich beispielsweise ergibt, wenn der Betrachter selbstbestimmt umhergeht. Erfahrung wird dadurch subjektiv und kontingent, der Akzent verschiebt sich von der Werk- zur Wirkungsästhetik.[200]

[195] Zur Bedeutung von Kopfhaltung und Blick in der rhetorischen actio s. beispielsweise *Quintilianus,* Institutiones (wie Anm. 178), XI. Buch, 3. Kapitel, Nr. 68–71 (S. 634/636).

[196] Das ergibt sich nicht nur aus der geradezu selbstverständlichen Platzierung des Hochaltars, also des Ortes mit dem höchsten liturgischen Rang, an der Ostwand, oder aus der Untergliederung in die Laienkirche im westlichen Hauptschiff und den Mönchschor im Osten, sondern auch aus dem von West nach Ost konzipierten Freskenprogramm.

[197] Eine Bezeichnung Nicolaj van der Meulens für die performative Begegnung mit dem Zwiefaltener Kirchenraum in: *ders.:* Der parergonale Raum. Zum Verhältnis von Bild, Raum und Performanz in der spätbarocken Benediktinerabtei Zwiefalten, Wien – Köln – Weimar 2016, 70.

[198] *Zitzlsperger,* Die Skulptur des Barock (wie Anm. 164), 524.

[199] Zur performativen Konzeption von Räumen s. *Roselt, Jens:* Wo die Gefühle wohnen – zur Performativität von Räumen, in: Kurzenberger, Hajo/Matzke, Annemarie (Hgg.): TheorieTheaterPraxis, Berlin 2004, 66–76, v. a. 67f.

[200] *Ganz, David/Neuner, Stefan:* Peripatetisches Sehen in den Bildkulturen der Vormoderne, in: Mobile Eyes.

Zur gestischen Sprache der Reliquien und ihre zum Abschreiten einladende Aufreihung kamen in der vormodernen Liturgie die Akte des Öffnens und Verschließens der Reliquienschreine zu bestimmten Zeitpunkten im Kirchenjahr und schließlich die Einbeziehung der Heiligen in das liturgische Geschehen bei den Gottesdiensten. Durch all diese Phänomene sind die Reliquien und die lebenden Menschen aufeinander bezogen, wobei die Kirchenbesucher in eine Rolle gebracht werden, die Analogien zu der von Zuschauern szenischer Aufführungen aufweist.

Daher liegt es nahe, auf das Arrangement der Gebeine das von den Kulturwissenschaften in letzter Zeit ausgearbeitete Paradigma der „Theatralität" anzuwenden, das in einem weiten Sinn verstanden wird, also ohne zwingende Bindung an die spezifische Kulturform des Theaters. Die Theatralitätsforschung[201] verweist darauf, dass jegliche Kultur ein ereignishaftes Geschehen ist, und sieht in der Theatralität eine anthropologische Universalie: Kultur ist geprägt durch ihren Aufführungscharakter und daher immer schon theatralisch im Sinne der hierzu entwickelten Definition.

Im konkreten Fall der Heiligen Leiber treten aber überdies alle wichtigen Aspekte deutlich hervor, die das *„vierdimensionale Theatralitätsmodell"*[202] ausmachen – die *„Inszenierung"*, die *„Aufführung"*, die *„Körperlichkeit"* und die *„Wahrnehmung"*[203].

Der Prozess der Fassung und Platzierung der Großreliquien im Kirchenraum kann als Vorgang der *„Inszenierung"* betrachtet werden, da es sich dabei um einen intentionalen Prozess der Planung handelt, der festlegt, was nachher zur *„Aufführung"* kommen soll[204]. An der Inszenierung der Waldsassener Katakombenheiligen waren in erster Linie die Hersteller der Reliquien-Fassungen, also Magdalena Sinner und Frater Adalbert Eder, und die für die Gestaltung der Stiftskirche hauptverantwortlichen Prälaten beteiligt[205]. Auf sie geht das serielle Arrangement der Heiligen Leiber in der Klosterkirche zurück.

Der Übergang von den (rein produktionsästhetischen) Akten der Inszenierung zur (nun auch rezeptionsbestimmten) *„Aufführung"* erfolgt jeweils, wenn Menschen den Heiligen Leibern gegenübertreten. *„Für den Aufführungsbegriff sind leibliche Ko-Präsenz von Akteuren und Zuschauern, Emergenz der Erscheinungen und Ereignishaftigkeit konstitutiv."*[206] Zum Ereignis und damit zur *„Aufführung"* wurde diese Reliquienpräsenz an den Tagen, an denen die Verschlusstafeln entfernt wurden. Die Akte des Zeigens und Verhüllens, die sich durch das Öffnen und Schließen der Glasfronten entsprechend dem liturgischen Kalender ergaben, waren an sich schon theatrale Ereignisse: Für die Anwesenden wurde plötzlich der Glanz der Katakombenheiligen sichtbar oder wieder unsichtbar. Koudounaris schreibt dazu: *„Mit den Abdeckungen wollte man eher die Dramatik und das Ze-*

Peripatetisches Sehen in den Bildkulturen der Vormoderne (Hgg. diess.) Paderborn u. a. 2013, 9–60, v. a. 14f.

[201] Hauptimpulse gingen von dem DFG-Schwerpunktprogramm „Theatralität" aus, das von 1996 bis 2002 gefördert wurde; s. http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/5466641 (Zugriff: 9.7.2018).

[202] *Fischer-Lichte,* Diskurse (wie Anm. 136), 24.

[203] S. zur Einführung *dies.:* Einleitung. Theatralität als kulturelles Modell, in: Theatralität als Modell in den Kulturwissenschaften (Hgg. dies. u. a.) (Theatralität 6) Tübingen – Basel 2004, 7–26.

[204] *Ebd.,* 14.

[205] Dies unterstreichen, freilich anlassbedingt, auch die Leichenpredigten; s. die Texte im Anhang II, Bsp. 1744, 1756/2 und 1792.

[206] *Fischer-Lichte,* Einleitung (wie Anm. 203), 11. S. auch *dies.,* Ästhetik des Performativen, Frankfurt/M. 2004, 58ff.

remonielle der Gelegenheiten steigern, an denen die Reliquien dann tatsächlich öffentlich zu sehen waren. Das geschah nur an hohen Festtagen und galt als Segnung der Gemeinde."[207]

Auch die für das Theatralitätskonzept charakteristische Doppelung von „phänomenalem Leib" und „symbolischem Körper"[208] spielt im Heilige-Leiber-Kult eine bedeutsame Rolle. Der kulturgeschichtlich distanzierte Blick sieht, wenn er traditionell geprägt ist, in Heiligen Leibern primär *„semiotische Körper"*[209], *„Semiophoren"*[210], Phänomene mit medialer Funktion und einer bestimmten, vorgegebenen religiösen Bedeutung, die es durch die Betrachter zu entschlüsseln gilt. Doch auch die konkrete, physische und weitgehend vollständige Präsenz der Gebeine war ein wesentliches Kriterium des Heilige-Leiber-Kultes und Vorbedingung ihrer semiotischen Aufladung. Die *„Verkörperung"*, in der ein phänomenaler Leib symbolische Bedeutung hervorbringt[211], erfolgte durch die „Performativität" ihrer so lebendig wirkenden Posen und durch ihren prächtigen Schmuck.

Die vierte Dimension der Theatralität, die *„Wahrnehmung"*, bei der *„gleichzeitig physiologische, affektive, energetische, motorische und kognitive Prozesse ablaufen"*[212], wurde von den Waldsassener Mönchen gemäß den Vorgaben des Kirchenjahres gezielt beeinflusst. Das Entfernen der Verschlusstafeln ermöglichte es den Kirchenbesuchern, den Heiligen in konkreter Wahrnehmung zu begegnen, ihren Parcours abzuschreiten und sich gedanklich und emotional mit ihnen, mit ihrer gestischen Botschaft wie ihrer religiösen Bedeutung, auseinanderzusetzen. Erst recht ist Liturgie immer schon theatralisch. Beim Heiligen-Leiber-Fest war sie mit dem huldigenden Besuch der Katakombenheiligen an sämtlichen Seitenaltären, mit dem Gebet zu ihnen und mit ihrer Inzensierung verbunden.

Dass die theatralische Komponente der „Wahrnehmung" durch die Inszenierung nicht einfach steuerbar ist, sondern erst in der Interaktion während der Aufführung entsteht, „emergiert", und dabei von allerlei kontingenten Faktoren geprägt wird[213], zeigt die oben behandelte Rezeptionsgeschichte der Heiligen Leiber, die in Waldsassen eine recht große Zahl von Zeugnissen hervorgebracht hat.

An eines sei nach diesen kulturgeschichtlichen Überlegungen abschließend noch einmal erinnert: Die Gebeine wurden von den frühneuzeitlichen Eignern und Betrachtern weder als primär skulpturale noch materielle, sondern als personale Phänomene wahrgenommen: als die Gegenwart wahrer und vor allem heiliger Menschen, die das Gotteshaus förmlich „bewohnten"[214]. Aus den Schreinen sprachen sie zu den Menschen, im Himmel leisteten sie, so hoffte man, zugleich Fürsprache bei Gott. Will man den barocken Heilige-Leiber-Kult verstehen, hat dieser Aspekt immer am Anfang und am Ende zu stehen.

[207] *Koudounaris,* Katakombenheilige (wie Anm. 6), 91; konkret zu Waldsassen s. auch *Schiedermair,* Die Waldsassener Heiligen Leiber 2004 (wie Anm. 71), 367.

[208] Zur Unterscheidung von semiotischem Körper und phänomenalem Leib s. *Fischer-Lichte,* Einleitung (wie Anm. 203), 18ff.; *dies.,* Diskurse (wie Anm. 136), 12ff.

[209] S. dazu *Fischer-Lichte,* Einleitung (wie Anm. 203), 20; *dies.,* Diskurse (wie Anm. 136), 13f.

[210] Begriff nach *Pomian, Krzysztof:* Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 9) Berlin 1988, 48.

[211] S. *Fischer-Lichte,* Einleitung (wie Anm. 203), 20.

[212] *Ebd.,* 22.

[213] *Fischer-Lichte,* Diskurse (wie Anm. 136), 22.

[214] Vgl. *Legner,* Reliquien (wie Anm. 2), 291.

4. Abschließende Gedanken

4.1 Zusammenfassung

Nach Polonyi gab es – zumindest in Oberschwaben – eine regelrechte Konkurrenz der Klöster untereinander, eine möglichst große Zahl an heiligen Leibern zu erwerben[215]. Kann dies auch in der Oberen Pfalz konstatiert werden?

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich zwei Phasen und zwei regionale Zentren des Reliquienerwerbs in der Oberen Pfalz[216]. Eine erste, etwas schwächer ausgeprägte Welle ist im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts zu konstatieren, als Katakombenheilige nach Amberg und Waldsassen kamen. An beiden Orten wird man die Beschaffung als Teil des Rekatholisierungsprozesses ansehen können. Amberg als Regierungssitz und als Zentrum der religiösen Reform hatte eine territoriale Vorreiterrolle und musste fast zwangsläufig voranschreiten. Hintergrund ist die reformatorische Vorgeschichte. Die kalvinistischen Purifizierungen der oberpfälzischen Kirchen hatten für einen Mangel gesorgt[217], wie es ihn in anderen bayerischen Regionen in dieser Ausprägung trotz der Kriegsereignisse nicht gab. Den wieder- und neu errichteten Klöstern fehlte es daher an „Heilskapital“[218], das für andere, in ungebrochener Tradition besiedelte Klöster selbstverständlich war. Der Reliquienerwerb konnte diesem Mangel abhelfen und so eine schmerzliche Lücke[219] schließen.

Eine zweite, ergiebigere Phase von Translationen setzt etwa vierzig Jahre später ein und erstreckt sich über das zweite Drittel des 18. Jahrhunderts. Die Katholizität der Region darf in dieser Zeit als gesichert gelten. Daher erfolgte die Herbeischaffung weiterer Corpora nun wohl eher zum Zweck der Selbstaufwertung und Selbstdarstellung der Klöster in der „religiösen Landschaft“. Neben den Waldsassener Zisterziensern wurden hier die Speinsharter Prämonstratenser und die Amberger Salesianerinnen aktiv.

Von den achtzehn Heiligen Leibern in Oberpfälzer Ordenskirchen hatte allein das Kloster Waldsassen zwölf angeschafft (wenn man die Tirschenreuther Gebeine mitrechnet). In den geistlichen Kommunitäten der Stadt Amberg hatten sich vier Katakombenheilige versammelt, in Speinshart zwei. In den übrigen oberpfälzischen Konventen gab es offenbar keine erfolgreichen Bemühungen um vollständige Corpora römischer Märtyrer – nicht einmal in den Prälatenklöstern.

Sollte es also überhaupt eine Konkurrenz der Klöster auf dem Gebiet des Reliquienerwerbs gegeben haben, so wäre diese am ehesten in den Bemühungen der Speinsharter Chorherren in den 1740er Jahren zu sehen, die dann eine Art Echo auf die Aktivitäten des Nachbarklosters Waldsassen wären, das ab 1730 fünf Großreliquien anschaffte. Dass sich auch die Amberger Salesianerinnen im Wettstreit mit diesen Abteien befanden, ist

[215] *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 131.

[216] Vgl. die tabellarische Übersicht in Anhang I.

[217] *Johnson,* Holy Fabrications (wie Anm. 1), 285.

[218] S. dazu *Schrott, Georg:* Waldsassener Heilskapital. Ein kulturgeschichtlicher Interpretationsversuch, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 129 (2018) 171–197.

[219] Siehe zu diesem Problem *Benz, Stefan:* Vergangenheitsbewältigung. Die Oberpfälzer Klöster und ihr Umgang mit ihrer zeitweiligen Aufhebung durch die Reformation, in: Archiv für Kulturgeschichte 91 (2009) 99–123.

kaum anzunehmen, da Interaktionen dieses Klosters mit den Oberpfälzer Prämonstratensern und Zisterziensern ansonsten nicht aufscheinen.

„Die Zahl der transferierten Corpora spiegelte nach damaliger Auffassung die Bedeutung des einzelnen Klosters wider.“[220] Die schiere Menge war dabei bedeutsamer als die „Individualität“ des einzelnen Katakombenheiligen[221]. Demnach war es den Zisterziensern von Waldsassen gelungen, sich hier in einzigartiger Weise zu positionieren. Es besaß die meisten Heiligen Leiber aus Rom nördlich der Alpen – gleichauf übrigens mit dem Benediktinerkloster Einsiedeln (westlich der Alpen) mit ebenfalls zwölf Skeletten[222]. Ein überregionaler Rang ist Waldsassen aber außerdem durch die herausragende Gestaltung der Corpora durch Fr. Adalbert Eder zuzuschreiben, durch das Heilige-Leiber-Fest mit eigener Liturgie sowie durch die kontinuierliche Rezeption der Katakombenheiligen, die ihre theatrale Wirksamkeit in wechselnden Schattierungen bezeugt.

4.2 Offene Fragen und Anregungen zur weiteren Heilige-Leiber-Forschung

Der vorgegebene Rahmen verbot es, weitere Untersuchungen und Überlegungen anzustellen. Erschöpfend behandelt ist das Thema damit aber bei Weitem nicht. Einige wenige Impulse mögen auf wünschenswerte Anschlussforschung verweisen.

Für eine Gesamtinterpretation müssten die klösterlichen Katakombenheiligen der Oberen Pfalz zusammen mit den Heiligen Leibern in den städtischen und dörflichen Pfarreien gesehen werden. Die Region böte Material für eine ausführliche Studie, die schon deswegen von Interesse wäre, weil die territoriale Konfessionsgeschichte die Heilige-Leiber-Verehrung in ein besonderes Licht rückt. Darauf hat insbesondere Johnson hingewiesen. Seiner Ansicht nach wirkte die Frontstellung gegen den Protestantismus im Zuge der Rekatholisierung, aber auch rein geographisch durch die unmittelbare Nachbarschaft zu protestantischen Territorien, *„as a magnet for the Roman relics“*[223].

Befassen sich Untersuchungen mit dem konkreten Schaffen der Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker, die die Reliquien fassten, so werden diese meist eher eindimensional wahrgenommen. Gewiss können beispielswiese *„die Arbeiten Adalbert Eders als Ausdruck seiner religiösen Überzeugungen“* gelten[224]. Die jahrzehntelange, hingebungsvolle Beschäftigung mit den heiligen Materien ist kaum ohne innige religiöse Verbindung des Fraters mit seinen Objekten vorstellbar[225].

Doch es handelt sich dabei auch um klösterliche Auftrags- und Repräsentationskunst, sodass also hinter dem Schöpfer Adalbert Eder ein Urheber zweiter Ordnung stand – der Prälat und seine Institution. Daraus ergeben sich Fragen wie die, ob und wie Auftraggeber auf den Kunsthandwerker einwirkten, beispielsweise auf spezifische Attribute, die Körpersprache oder die programmatische Abfolge der Heiligen Leiber. Welche geistliche Tiefe ein Zisterzienserfrater in ein solches Werk legen konnte, hängt außerdem

[220] *Polonyi,* Wenn mit Katakombenheiligen (wie Anm. 4), 143.
[221] *Ebd.*, 148.
[222] S. *Achermann,* Die Katakombenheiligen (wie Anm. 13), 46 u. ö.
[223] *Johnson,* Holy Fabrications (wie Anm. 1), 282.
[224] *Schiedermair,* Adalbert Eder (wie Anm. 94), 19.
[225] *Ebd.*, 18.

von seiner religiösen und auch intellektuellen Bildung ab. Im Falle des Tirschenreuther Handwerkersohns Eder wird man sie nicht allzu hoch veranschlagen dürfen. Wie stark das Kloster die Erudition seiner Konversen prägte, ist nicht untersucht und wohl kaum zu fassen. Wieviel Wissen über Kunst und Kunsttheorie ist dem einfachen Handwerker Adalbert Eder zuzutrauen, wieviel Mitsprache floss hier seitens des Abtes oder evtl. auch anderer Konventualen ein? Wie ausgeprägt und explizit beeinflusste eine Programmatik des Abtes das Gesamtkonzept der Stiftskirche und wie weit konnte und sollte ihm der Arrangeur der Reliquien darin folgen? Wie wurden dem Arrangeur oder der Arrangeurin Vorbilder und Vorlagen vermittelt? Konnten sie auf Reisen andere Beispiele kennenlernen? Arbeiteten sie mit Bildmaterial, das ihnen zugänglich gemacht wurde?

Ob zu diesen Fragen Klärungen überhaupt möglich sind und in welchem Ausmaß, muss hier offen bleiben. Jedoch dürfte es angebracht sein, den Charakter der Resultate – konkret: der Katakombenheiligen in ihren prachtvollen Fassungen – einem komplexeren Entstehungsprozess im Zusammenwirken zwischen Hersteller und Auftraggeber zuzuschreiben, so wie in der damaligen Auftragskunst sonst auch. Die Kunstgeschichte der Vormoderne scheint es bisher allerdings versäumt zu haben, eine tragfähige Theorie dieser doppelten Urheberschaft zu entwickeln und dazu vorliegende Quellen systematisierend zusammenzuführen.

Im Übrigen wäre der Forschung – konkreter: ihren Akteuren – zu wünschen, sich von affektiven Hürden freizumachen, die eine angemessene religions- und kulturgeschichtliche Würdigung der Heiligen Leiber selbstverständlich werden lässt, so wie diese einst nicht nur „integraler Bestandteil von Kirchenräumen“[226] waren, sondern auch selbstverständlich zum Glaubensleben und zur Selbstdarstellung der Klöster gehörten.

[226] Vgl. Anm. 97.

ANHANG

I. Tabellarische Zusammenstellung der Heiligen Leiber in Oberpfälzer Ordenskirchen in der Reihenfolge des Erwerbs

Jahr		Heiliger Leib
1669	Amberg, Pfarrkirche Sankt Martin (ursprünglich dem Jesuitenkolleg zugedacht)	hl. Crescentianus
1676	Amberg, Jesuitenkirche: Kreuzaltar	hl. Prosper
1688	Waldsassen: Benedikt-Altar	hl. Deodatus
1692	Amberg, Franziskanerkirche: Anna-Altar; heute: Oberviechtach, Pfarrei St. Johann: Marienaltar	hl. Fortunatus
1730	Waldsassen: Bernhards-Altar	hl. Maximinus
1739	Waldsassen: Michael-Altar	hl. Theodosius
1739	Waldsassen: Johannes-Altar	hl. Alexander
zwischen 1733 und 1740	Waldsassen: Katharina-Altar	hl. Ursa
	Waldsassen: Magdalena-Altar	hl. Valentinus
1742	Speinshart: Norbert-Altar	hl. Faustus
1747	Amberg, Salesianerinnenkirche: Franz-von-Sales-Altar	hl. Coelestinus
1749	Speinshart: Kreuzaltar	hl. Benedictus
1750	Waldsassen: Marien-Altar	hl. Vitalianus
spätestens 1753	Waldsassen: Marien-Altar	hl. Gratianus
1753	Tirschenreuth, Pfarrkirche: Altar der Gnadenkapelle	hl. Silvanus hl. Urban
wohl zwischen 1753 und 1760	Amberg, Salesianerinnenkirche: Mariä-Heimsuchungs-Altar	hl. Nicasius
1762	Waldsassen: Bernhard-Altar	hl. Victorius
1765	Waldsassen: Apostel-Altar	hl. Maximus

II. Quellentexte zur Rezeption der Heiligen Leiber in Waldsassen

Bsp. 1744

Aus der Leichenpredigt für Abt Eugen Schmid:

„Mit was unbeschreiblichem Trost und Hertzens-Freud, mit was Vergnügung und Heiliger Ergötzlichkeit hat dieser Geistliche Schatz [= die Heiligen Leiber] EUGENII Gemüth erfüllet? Mit wie unbeschreiblicher Ehrerbietung seynd die Heilige Gäst empfangen worden? Dieses euseret sich in dem kostbaren Geschmuck, in der kunstreichen Zierde, mit welchen sie bekleydet denen Frommen eine Andacht, dem GOttes-Hauß ein neuen Zier-Glantz geben: Dieses leget an den Tag jener Tugends-Streit EUGENIANIscher Freygebigkeit und Heiligen GOttes Eyfer mit dennen sehr grossen Unkosten: Diese Heilige Gäst zu verbinden ihre beständige Ruhe-Statt bei Ihme zu nehmen, und aus Gästen Inwohner zu werden, wurde die gantze Kirchen auf das aller-sowohl schönst-als kostbarest gezieret"

Haeckhl, Wolfgang: Der Geistliche Von dem Feuer des heiligen Lieb- und Tugends-Eyfer gegen GOtt, seinem Neben-Menschen, und Sich Selbst verzehrte, und annoch lebende PHOENIX EUGENIUS [Schmid] Des ... Closters Waldsassen ... Würdigster Abbt..., Waldsassen 1744, 13.

Bsp. 1755

Aus einem Reisebericht des Ossegger Paters Stephan Schenk:

„Die Kirche ist ein großartiger Bau und zählt nicht nur zu den schönsten, sondern auch zu den größten und geräumigsten. In derselben befinden sich sehr viele Reliquien, denn jeder Altar birgt einen heiligen Leib, aufs kostbarste von einem Laienbruder des Klosters gefaßt, der sich auf diese Kunst verstand. In den vordersten zwei Altären, deren einer rechts, der andere links steht, sind sogar je drei [sic!] heilige Leiber zu sehen."

Helbling, Meinrad (Hg.): Eine Reise nach Einsiedeln im Jahre 1755, in: Cistercienser-Chronik 16 (1904) 10–18/56–61/85–90/175–182, hier 181f.

Bsp. 1756/1

Aus einer Kirchweihpredigt von Johann Baptist Senfft:

„Der Himmel hat dem Waldsassen hinterlegt das Haupt eines H. Bonifacij und Liberati, die mit überschwenklicher Herrlichkeit bezierte Leiber deren H. H. Deodati, Maximini, Alexandri, Theodosij, Ursœ, Valentini, Gratiani, Vitaliani und Urbani sammt vier hundert, vier und zwantzig auserlesenen Uberbleibslen anderer Heiligthümer, und durch solche Gnaden-Schätz das Stifft reicher gemacht, als Indien mit ihren alljährlich zweymahl früchtenden Bäumen, das America mit ihren Silber-Blatten und Gold-Stangen, und Egypten mit ihren Schätz-Kammern, in welchen der unendliche Pracht ihrer Pharaonen begraben liget."

Senfft, Johann Baptist: Das Durch Unglück Höchst Beglückte Waldsassen / Vorgestellet An dem Hochfeyerlichen Kirchweyh-Fest den 17. Octobr. des 1756sten Jahrs..., Waldsassen 1756, 21.

Bsp. 1756/2

Aus der Leichenpredigt für Abt Alexander Vogel:

„ALEXANDER liebte mit zartister Anmuth die Schmertz-volle MARIAM als eine Mutter der schönen Liebe, und verehrte Sie mit innbrünstiger Andacht als eine Königin der Martyrer: Jener ergabe Er das Innerste seines Hertzen zum Wohn-Sitz; Dieser verschaffte Er zur äusserlichen Zierde und Herrlichkeit auf Erden, daß aus dem Himmel vier Heilige Blut-Zeugen, GRATIANUS und VITALIANUS zu Waldsassen, SYLVANUS und URBANUS zu Türschenreith, auf dem Altar ihrer Königin an der Seiten stehen, und zum Verehrungs-Dienst warten:

Römische Catacumben überschickten dem Marianischen Liebs-Eyfer ALEXANDRI Jener vier heilige Gebein: ALEXANDRI andächtiger Sorgfalt musten Berg-Höhlen und Erd-Klüfften Gold, Silber, Edelgestein; das tieffeste Meer aber kostbare Perlein lieferen, um Selbige in Ehren-Kleidern zu schmucken, dero mit ausserordentlicher Kunst und hohen Werth streitende Zier-Glanz nachahmet der Klarheit ewiger Glory, in welcher ihre glückseelige Seelen vor GOttes Angesicht prangen. Ein wahrer Uniform Himmlischen Kriegs-Heer!
Der Hochwürdige in GOtt, Hoch-Gebohrne Herr, Herr FRANCISCUS TROUVE Höchstes Ober-Haupt, und Würdigster General des gantzen Heil. und Befreyten Cistercienser-Ordens muste der Andacht ALEXANDRI steuren, und mit gewöhnlichen Gutheissen zugeben, diesen und anderen, deren kostbare Heiligthum Waldsassen und Türschenreith verehret, mit all-jährlicher Hochfeyerlichkeit ihrer Fest-Gedächtnis den Gold-Tribut abzustatten. Was solle da für eine Folg machen? Glückseeliger ALEXANDER! Jene, welche Du zu Kämmerling MARIÆ angeordnet, seynd zugleich deine Schutz-Herren, und Glückvoller Regierung fürtreffliche Schirm-Macht; dann glückseelig, für welchem der Himmel streitet, und dessen Herrscharen zu Hilff eilen!“

Haeckhl, Wolfgang: Auf Waldsassischer Milch-Straß Im Aufgang leuchtend, im Fortlauff einfliessend, im Nidergang brennender PHOENIX-Stern ALEXANDER [Vogel] Des ... Closters Waldsassen ... Würdigster Abbt..., Waldsassen 1757, unpag. (Fol. VIIr. f.)

Bsp. 1784

Aus einem Reisebericht des evangelischen Hofmeisters Johann Michael Füssel:

„An den zwey Seitenwänden ... sind 8 Nebenaltäre angebracht. Ueber denselben liegen oder stehen Reliquien in dem verschwenderischsten Aufpuz. Sie funkeln von Silber, Gold und Edelsteinen. Ihr mühsamgestickter Anzug blendet die Augen. Das Küssen [= Kissen], worauf die liegenden ruhen, soll allein schon Tausende werth seyn, wie vielmehr die Kleidungen, die goldnen Scepter und Kronen, in denen sie prangen. Der mühsame Schweiß der Unterthanen, der theuer erkaufte Ablaß aberglaubischer Frömmlinge, die Opfer der Pilgrimme, der sterbenden Fürsten und Könige für die Rettung ihrer Seelen &c. zu welcher überflüssigen Eitelkeit sind sie nicht hier verwendet worden!“

[*Füssel, Johann Michael:*] Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises nach Carlsbad und durch Bayern und Passau nach Linz, 1. Teil, Erlangen 1787, 191f.

Bsp. 1792

Aus der Leichenpredigt für Abt Wigand Deltsch:

„Die Aschen der Heiligkeit, die Gebeine der Heiligen waren bey ihm in größerm Werthe als der amerikanische Goldstaub. Er achtete sie für seinen Schatz, und verschloß selbe in solche Kästen, daß man billig sagen kann, er habe einen Schatz in den Andern geleget. Kurz: Wigand hat sein Stift mit Kirchen, seine Kirchen mit Altären, die Altäre mit Kostbarkeiten, mit Heiligthümerm [!] angefüllet. Und zu was alles dieses? – Auf das der Geist der wahren Andacht und Frömmigkeit in den Herzen rege werde...; auf daß die Kirchen den Himmeln, die Priester den Engeln, die Christen den Heiligen gleichen."

Gigleithner, Otto: Trauerrede auf das Hinscheiden des Hochseligen ... HERRN WIGAND [Deltsch] Würdigsten Abtes in dem Kloster Waldsassen..., Waldsassen 1793, 9.

Bsp. 1891

Aus einem Reisebericht des Weimarer Diakons Hans Jacobi:

„Auf den Altären sah ich auch hier Gebeine von Heiligen in Glaskästen, liegend, stehend, sitzend, die Glieder mit gelbem Draht untereinander verbunden, die ganze Figur angeputzt mit weißen Flittergewändern der leichtesten Art. Diese Figuren gewähren einen unbeschreiblich abstoßenden Anblick. Man steht starr und fragt sich, wie konnte die Pietät gegen Verstorbene sich so weit verirren, daß man ihre Gebeine in solcher Ausstattung zur Schau stellt? Ist das wirkliche christliche Andacht, was dadurch gefördert wird?"

Jacobi, Hans: Evangelische Reisebilder aus Bayern. III. Passau, Kelheim, Regensburg, Tirschenreuth, Waldsassen, Kronach, Barmen o. J. (1891), 46.

Bsp. 1892/1

Aus einer Broschüre des Waldsassener Pfarrers Johann Baptist Sparrer:

„Unter den Reliquien der Heiligen haben die Überreste der Martyrer eine besondere Auszeichnung erhalten, jene ehrwürdigen Blutzeugen, welche in der Verfolgung für den Glauben körperliche Mißhandlungen, Kerkerstrafen und zuletzt den Tod erlitten haben. Wenn wir die Grausamkeit der heidnischen Verfolgungen und die Absicht ins Auge fassen, die ihnen zugrunde lag, das Christentum selbst vom Grunde zu vertilgen; wenn wir namentlich der Qualen und Leiden gedenken, zu denen die Verfolgten verurteilt waren, und die fast Alles übertreffen, was die Geschichte der Tyrannei aufzuweisen hat..., so kann man nicht anstehen, zu behaupten..., daß diese Blutzeugen als die größten Heroen bezeichnet werden müssen, die in der Geschichte auftreten..."

Sparrer, Johann Baptist: Der Reliquienschatz in der ehemaligen Stifts- und Klosterkirche zu Waldsassen, Regensburg 1892, 13f.

Bsp. 1892/2

Aus derselben Broschüre:

„Die Chronik erzählt von diesem heiligen Leib [dem hl. Maximus am Apostelaltar] folgende, außerordentliche Begebenheit: Frater Adalbert Eder, ein so erfahrener und talentvoller Künstler, konnte für diesen heiligen Leib trotz allen Nachdenkens keine passende Stellung finden. Er stand ratlos da und verzweifelte an seiner Kunst. Da rief das Glockenzeichen zu Tisch. Er brach die Arbeit mit den Worten ab: ‚Heiliger Maximus, du weißt, daß ich vergebens mit Dir Zeit verliere, der Gehorsam ruft mich ab; sei nun so gut, und siehe, wie Du Dich selbst zur Ruhe legen willst, da ich Dich nicht richten kann.' Frater Adalbert ging sinnend und bekümmert zu Tisch. Er kehrte später zu dem heiligen Leibe zurück, den er in seiner Zelle eingeschlossen hatte. Und siehe, er fand ihn auf die andere Seite gewendet, in einer schönen, gefälligen Stellung, worin ihn der fromme Künstler, der Freudenthränen vergoss, ruhen ließ. ... So ruht dieser heilige Leib, in der linken Hand einen Lorbeerzweig haltend, und mit der rechten das Haupt stützend in einer Stellung, die er sich selbst gegeben hat."

Sparrer, Johann Baptist: Der Reliquienschatz in der ehemaligen Stifts- und Klosterkirche zu Waldsassen, Regensburg 1892, 62f.

Bsp. 1908

Aus den „Kunstdenkmälern des Königreichs Bayern":

„Frater Adalbert faßte auch die ‚hl. Leiber' auf den meisten Altären im Zeitgeschmack, teils stehend, teils liegend, mit schöner Filigranarbeit und gestickten Gewändern oder Brokaten."

Mader, Felix: Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg XIV. Bezirksamt Tirschenreuth (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg XIV) o. O. 1908 (Nachdruck München – Wien 1982), 118, Anm. 1.

Bsp. 1928

Aus einer Beschreibung der Stiftskirche von Sr. M. Leonia Lorenz:

„Es ist merkwürdig, wie Bruder Adalbert [Eder], gewohnt mit grobem Seilermaterial umzugehen, sich daran wagte, die feine Filigran-Arbeit nachzuahmen. Er führte auch kunstreiche Stickereien aus, die als phrygische Arbeit bezeichnet wurden. Den Namen hat die Arbeit von phrygischen (Kleinasien!) Goldstickern. Nach meinen Begriffen ist diese Art von Verzierung nicht schön zu nennen, aber es ist sehr erbaulich, zu betrachten, wie man die ehrwürdigen Überreste der hl. Blutzeugen mit dem kostbarsten Schmuck von Lorbeerzweigen aus edlen Metallfäden, mit goldgestickten Inschriften und mit anderer gold- und silberreicher Zier auszeichnet. Außer diesen Schmucksachen des Fraters sind auch wertvolle Stoffe verwendet. ...

Eigentümlich berührt es manche Besucher, daß hier ganze Skelette zur Schau getragen werden – das wollte man damals: es war eine Ehre und ein Glück für ein Kloster, viele und große Reliquien, vom Volke ‚Heilige Leiber' genannt. Aber es schadet auch unserer Zeit nicht, die Gebeine der Toten sinnend anzusehen, zumal hier, mit Ausnahme einzelner kleiner Glieder, die verloren gingen und durch Holz ersetzt wurden, alles von Körpern jener stammt, deren Seelen jetzt im Himmel der Anschauung unseres schönen Gottes sich erfreuen."

Lorenz, M. Leonia: Die Stiftskirche von Waldsassen: Beata Maria, Waldsassen 1928, 121.

Bsp. 1930

Aus P. Mauritius Linders „Stiftländischen Märchen, Sagen und Legenden“:

„Die wehrhaften Märtyrer im Münster zu Waldsassen.

Legende.

Mit größter Pracht hatten die Aebte von Waldsassen ihre Kirche ausgestattet und auf den Altären Reliquien heiliger Märtyrer aufgestellt, deren kostbare Gewänder mit Gold und Edelstein verziert waren. Das reizte einst einen Landstreicher, der auf Mittel sann, sich der kostbaren Steine zu bemächtigen. Deshalb schlich er sich eines Abends in die Kirche, willens, während der Nacht den Kirchenraub auszuführen. Schon hatte er am Michaelisaltar das Glas des Reliquiensch[r]eines beseitigt und wollte eben die kostbaren Steine an dem Gewande des Märtyrers ausbrechen, als sich plötzlich dieser erhob und nach seinem Schwerte griff. Den Dieb ergriff Entsetzen. Er rannte vom Altar herab auf die andere Seite der Kirche, um dort den Ausgang zu gewinnen. Doch siehe, kaum war er in der Nähe des Johannisaltares angekommen, als sich der Märtyrer auf diesem Altar ebenfalls erhob und das Schwert in seine Hand nahm. Vor Angst fiel der Dieb um und war tot. Ein Laienbruder fand ihn am Morgen neben dem Altar am Boden liegen. Die beiden Märtyrer blieben nun aber in der drohenden Stellung, die sie dem Kirchenräuber gegenüber eingenommen hatten, bis zum heutigen Tage.“

Linder, Mauritius: Stiftländische Märchen, Sagen und Legenden, Waldsassen 1930, 101f.

Bsp. 1995

Aus Irmgard Maenners Hörspiel *„Wiesau ist das Tor zur Welt“*:

„Sprecherin: In den goldenen Schreinen der Seitenaltäre unserer Basilika liegen Gerippe. Sie tragen goldene, mit Edelsteinen besetzte Kleider. Sie tragen Ringe und Geschmeide, sie tragen Kränze auf ihren Schädeln und aus Goldblech gehämmerte Kinnhalter. Die Gerippe lagern seitlich hingestreckt auf roten, dick gepolsterten Kissen, stützen ihre Ellbogen auf, und legen ihre augenlosen Schädel in die Handknochen.

Mädchen: ‚Ich brauch einen Schnaps!!’

Sprecherin: ruft die Touristin, reißt ein Tütchen auf und reibt sich mit dem ‚Erfrischungstuch’, das sie herauszieht, den Hals.

Mädchen: ‚Warum haben Sie mir nicht gesagt, daß man in dieser Kirche SKELETTE ausstellt. Na, so ein Schreck!’“

Maenner, Irmgard: Wiesau ist das Tor zur Welt. Exercitia spiritualia (Hörspiel-Manuskript) 1995; Produktion: SDR 1995.

Bsp. 1999

Aus der Einführung des Pfarrers Michael Fuchs zu einem Ausstellungskatalog über Fr. Adalbert Eder:

„… Für uns Menschen an der Schwelle des neuen Jahrtausends bleibt das Ärgernis: Muss man denn den Tod hervorheben? Sind wir nicht eine lebendige und nach Lebensqualität lechzende Menschheit? Gedanken an den Tod könnten uns unsere Lebensfreude nur vergällen. Folgerichtig wird der Tod verdrängt zu medizinischen oder geistlichen Fachleuten, an Ärzte und Priester. Doch den eigenen Tod und damit die eigene Endlichkeit zu akzeptieren ist nicht nur ein vergangenes Bemühen der mittelalterlichen ‚Ars moriendi'. Der Tod gehört zum Leben. So kann diese barocke Betonung des Todes geradezu eine heilsame Unruhe in uns auslösen, die wir Tod-verdrängende Generation allzu nötig haben, um den Wert des Lebens neu zu schätzen…

Material und Form bei den Klosterarbeiten Eders wollen als Rahmen in christlicher Weise den Tod des Menschen deuten. Dabei ist der Tod nicht das Ende des Menschen, sondern sein Zugangstor zu einem neuen Leben in der Fülle Gottes. Unsere Augen sehen die Knochen, unser Glaube sieht den auferweckten Menschen. Unsere Augen sehen den Tod, unser Glaube sieht das göttliche Leben. Und dieses göttliche Leben ist nicht mehr grau und schwarz, sondern bunt und herrlich, wofür barocke Pracht ein glorreiches Zeugnis geben möchte, wenn es auch ein schwacher Abglanz bleibt. …"

Fuchs, Michael: Blutzeugen in barockem Gewand – ein heilsamer Stachel. Einführung des Pfarrers, in: Sonderausstellung 2000. Adalbert Eder. Barocke Klosterarbeiten. Begleitbroschüre zur Ausstellung vom 27. November 1999 bis 7. Januar 2001 in der Basilika von Waldsassen und im Stiftlandmuseum Waldsassen, Waldsassen 1999, 5f.

Bsp. 2000

Aus den „Denkmälern in Bayern":

„Vor allen Retabeln [der Seitenaltäre] sind in Glasschreinen die kostbar mit Klosterarbeiten geschmückten Gebeine verschiedener Heiliger ausgestellt."

Knipping, Detlef/Raßhofer, Gabriele: Landkreis Tirschenreuth. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler (Denkmäler in Bayern III.45) München 2000, 348.

Bsp. 2013

Aus dem Vorwort von Stadtpfarrer Thomas Vogl zu einer Broschüre über die Heiligen Leiber:

„Wir glauben, dass die frühchristlichen Märtyrer ‚ganze' Menschen waren, mit Leib und Seele Zeugen für Christus. Weil sie um das Ja Gottes zu ihrer ganzen Existenz wussten, konnten sie vertrauensvoll ihr Leben hingeben. Ihre Reliquien sind äußeres Zeichen ihrer Geschichte und sinnfällige Erinnerung für uns. der kunstvolle Schmuck als Zeichen der Verehrung will in uns die Zuversicht stärken, dass ‚die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll' (Röm 8,18).

Ihre Botschaft ist aber, dass auch wir ‚Heilige Leiber' sind, Menschen, die mit Leib und Seele zu Christus gehören und von ihm Zeugnis geben sollen. Jesus Christus ist das Urbild menschlichen Daseins in dieser Einheit von Geist und Leib."

Die Heiligen Leiber in der Basilika Waldsassen, Waldsassen [2]2013, 2.

III. Texte aus der Liturgie des Heilige-Leiber-Fests in Waldsassen

1. Die Quellen

Bisher ließen sich Hymnentexte zum Waldsassener Heilige-Leiber-Fest in vier Choralkodizes nachweisen. In allen Fällen handelt es sich um handgefertigte Unikate, sodass eine Edition an dieser Stelle geboten erscheint.

Folgende Bände wurden herangezogen:

A FESTA B V M NEC NON RELIQUORUM SANCTORUM A FF: NOVITIIS CONSCRIPTA SUB VVIGANDO ABBATE BENE, AC FELICITER IMPERANTE [Chronogramm: 1764].
S. 11–13: Hymnus zur Vigil *„O quam glorifica…"*.

Zisterzienserinnenabtei Waldsassen (ohne Signatur).

B HEXACHORDUM PSALTERIUM CUM CANTICO IN CITHARA: SEU PSALMI, CANTICA, ET HYMNI PRO SEX VIGILIIS SANCTI SANCTORUM, ET DE COMMUNI SANCTORUM. EX BRACTEOGRAPHIA WALDSASSENSI [nach 1764].
S. 232f.: Hymnus *„O quam glorifica…"* zur Vigil; S. 233–235: Hymnus *„Sanctorum meritis…"* zu den Laudes.

Amberg, Provinzialbibliothek, Theol. lit. 51.

C COMMUNE SANCTORUM ET FESTA SS: CORDIS JESU AC MATRIS DOLOROSÆ A FF: NEOPROFESSIS CONSCRIPTA SVB REGIMINE VVIGANDI ABBATIS FELICITER AC GRATIOSE REGNANTIS. [CHRONOGRAMM: 1774].
S. 5: Hymnus *„O quam glorifica…"* zur Vigil.

Zisterzienserinnenabtei Waldsassen (ohne Signatur).

D FESTIVITATES SANCTORUM EXTRAORDINARIÆ IN ASCETERIO HVIATE AGI SOLITÆ [Chronogramm: 1784] in: [ohne Titel; hs. Vermerk auf dem Innendeckel: *„Antiphonale Cisterciense opera ffr. Waldsassensium descriptum 1784."*] [mit eigener Paginierung].
S. 50–54: Responsorium *„Corpora Sanctorum…"* und Hymnus *„Tibi Christe"* zur Vesper; S. 54–58: Hymnus *„Sanctorum meritis…"* zu den Laudes.

Amberg, Provinzialbibliothek, Theol. lit. 36.

2. Editorische Hinweise

Als „Urtext" wurde jeweils die älteste bisher ermittelte Fassung übernommen. Der Text folgt mit wenigen Ausnahmen der jeweils ältesten Fassung. Alle Abbreviaturen sind aufgelöst. Unterschiede in Orthographie und Interpunktion wurden nicht dokumentiert, grammatische Abweichungen sind in Fußnoten vermerkt. Abweichungen in der Wortwahl gibt es nirgends.

Die für Waldsassen neu gedichteten Passagen sind fett und kursiv gesetzt, wörtliche Übernahmen aus der Vorlage oder deutliche Anklänge daran mager.

3. Die Texte

3.1 Responsorium und Hymnus zur Vesper (nach D)

IN FESTO SS. RELIQUIARUM WALDSASSII ASSERVATARUM.

Ad Vesperas

℟-maj. Corpora Sanctorum in pace sepulta sunt, & nomina eorum vivent.
* In generationem, & generationem.
℣ Sapientiam eorum narrant populi, & laudem eorum pronunciat Ecclesia.
* In [generationem, & generationem].

HYMNUS.

Tibi Christe! **laudem damus,**
hymnum novum canimus;
te in Sanctis honoramus,
quorum ossa colimus:
per hos tibi supplicamus,
da, quod pie poscimus.

Alexander, Maximinus,
Ursa, Theodosius,
Gratianus, Valentinus
nos defendant Martyres:
Deodatus, Vitalianus,
cæterique cælites.

Hi in bello fortes facti
pertulerunt carcerem,
ullis nec tormentis fracti
effuderunt sanguinem,
in agone palmam nacti
sunt immarcescibilem.

Generose cucurrerunt
per cruentum tramitem,
gloriose devicerunt
tyrannorum rabiem;
in ampullis reliquerunt
suum nobis sanguinem.

Mori lucrum reputabant,
ut cum Christo viverent;
enses, flammas superabant,
pœnis cunctis prævalent:

hostem trinum triumphabant;
nunc in cælis resident.

O Waldsassum fortunatum,
felix his exuviis!
Quantum sacris exaltatum
emines Reliquiis!
Tutum eris, & beatum
his Sanctorum lipsanis.

Sit laus Trino in personis,
Uni in essentia:
honor Sanctis, quos coronis
cinxit pro clementia;
adsit & Sanctorum nobis
jugis assistentia.

3.2 Hymnus zur Vigil (nach A[227]):

Dominica I. Augusti. Ad vigilias.[228]

O quam glorifica luce coruscant
cives æther**ea sede recepti,**
*** quorum nos cineres ossaque sacra**
hoc nostro colimus condita templo.

Dum fortes animæ, sanguine fuso,
scanderunt superam Numinis aulam;
*** linquunt in spolium corpora nobis,**
quæ nunc hac placida sede quiescunt.

Has per reliquias quanta sacratis
surgit Waldsassii gloria templis?
*** Tantis exuviis dives abunde**
præstabit faciles ara patronos.

Ergo supplicibus limina votis
Sanctorum petimus, basia sacro
*** libantes cineri, cordeque toto**
in patrocinium crebro vocamus.

O vos cælicolæ, corpora quorum
hac[229] sacra capiunt æde quietem!

[227] Auch in B und C überliefert.
[228] B: *„In Festo SS: Reliquiarum Hymnus ad Vigilias:"*; C: *„HYMNUS SS RELIQUIARUM ad Vigilias"*.
[229] B: *„hæc"*.

*** Vestris auxiliis poscimus omnes**
vobiscum superas scandere sedes.

Hoc largire Pater luminis omnis,
natum per proprium flamine **sacro.**
*** Post hujus miseræ tempora vitæ,**
nos clemens reliquis junge beatis. Amen[230].

3.3 Hymnus zu den Laudes (nach B[231]):

Hymnus ad Laudes.[232]

Sanctorum meritis inclyta gaudia
lætis Waldsassium pangito vocibus
claras exuvias **pignora cælitum**
junctis dicit**o** cantibus**.**

Quando præteritis æqua laboribus
felices animæ gaudia possident,
pænarum sociis debita redditur
hic laus, & decus ossibus.

Passim sparsa Deus polliciti memor
custos ne pereant, pignora colligit,
electosque suis providus aggerit
aptandos lapides locis.

Quin & Reliquias, & tumulos sibi
aras ipse Deus consecrat hostia;
conjungensque suis se caput artubus,
hos secum simul immolat.

Vos quorum cineres supplicibus pia
tutum præsidium plebs colit osculis:
si vos nostra movent subsidium boni
vestris ferte clientibus.

Ut cum nostra novis splendida dotibus
surget juncta choris spirituum caro,
indivisa Trias sit Deus omnia
nobis semper in omnibus.

[230] C: das *„Amen“* fehlt.
[231] Auch in D überliefert.
[232] D: *„Ad Laudes“*.